

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

202 (2.9.1925)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M mit 90 J ohne Zustellung. Einzelhefte 10 J, Samstags 15 J. — Anzeigen: die einspaltige Kolonelle 22 J, auswärts 28 J, Reklamen 1.— M. Annahmeschluss 8 Uhr vormittags.

Verlag: Verlagsamt mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöpplin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag: der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Die Reparationszahlungen der Reichsbahn

Berlin, 1. Sept. Wie der Generalagent für Reparationszahlungen mitteilt, zahlte die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft am 31. August die am 1. Sept. noch fälligen Zinsen ihrer Reparationsobligationen. Damit sind die von Deutschland im ersten Geschäftsjahr des Sachverständigenplanes zu leistenden Zahlungen vollständig bewirkt. Die Zahlungen belaufen sich auf insgesamt 1 Milliarde Goldmark, von denen 800 Millionen dem Ertrage der im Herbst vorigen Jahres aufgegebenen deutschen Auslandsanleihe entnommen wurden. Die restlichen 200 Millionen wurden von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft als Zinszahlungen für die aufgrund des Sachverständigenplanes zu Reparationszwecken begebenen Obligationen in Höhe von 11 Milliarden Goldmark geleistet. Die Reichsbahn-Gesellschaft leistete am 28. Februar die erste Rate in Höhe von 100 Millionen Goldmark. Auf Grund des Abkommens zwischen dem Generalagenten für Reparationszahlungen und der Reichsbahn-Gesellschaft, wonach zum Zwecke der reibungslosen Abwicklung der Reparationsleistungen Teilszahlungen vor der Fälligkeit gegen Verpfändung des Zinseszinses von jährlich 6 Proz. angefordert werden können, wurden von der zweiten am 1. 9. fälligen Rate bereits im Voraus Vorauszahlungen geleistet. Durch die am 31. 8. bewirkte Zahlung von 60 Millionen Goldmark ist somit auch die zweite Rate mit 100 Millionen vollständig eingegangen.

Tagung des Völkerbundesrates

Genf, 2. Sept. (Eig. Fundbüro.) Genf und Chamberlain sind am Donnerstag in Genf angekommen. Die Eröffnungstagung des Völkerbundesrates wird am Mittwoch vor-mittag 11 Uhr stattfinden. Man rechnet allgemein mit einem 14tägigen Aufenthalt Chamberlains in Genf. Die Frage des Sicherheitspaktes wird ganz besonders auch mit dem tschechoslowakischen Außenminister Bensch und dem polnischen Außenminister Stronoff im Zusammenhang mit den Plänen Benschs für die kleine Entente besprochen werden. Am gleichen Tage wird die Besetzung eines Sicherheitspaktes unter Leitung des Völkerbundes durchzuführen, gewinnt die Sonderkonferenz der baltischen Staaten, die am 15. September in Genf stattfinden soll, eine besondere Bedeutung. In dieser nehmen Finnland, Lettland, Estland und Polen teil, während Litauen seine Teilnahme ablehnt. Diese Ablehnung wird die Bildung des Balken-Blochs gegen Deutschland und Rußland, den Polen er-zit hat, illusorisch machen. Im Hinblick auf diese Verhältnisse gewinnt die Meldung der Genfer Presse an Bedeutung, daß Tschiljowin als Beobachter nach Genf kommen wird. Eine Bekräftigung war bisher noch nicht zu erlangen. Voriges Jahr war ein bekannter Bolschewik-Kommunistenführer als russischer Beobachter tätig.

Die Pleite der deutschen Kommunisten

Berlin, 2. Sept. Wie die „Rote Fahne“ berichtet, fand am Montag in Berlin eine Konferenz der Bezirkssekretäre und politischen Redakteure der KPD statt, die sich mit der Lage der Partei beschäftigte. Thälmann hielt ein Referat. Eine Abstimmung über den Brief der Komintern ergab 44 Stimmen für und 6 Stimmen gegen den Brief aus Moskau. Mit 42 gegen 7 Stimmen bei zwei Stimmentzückungen wurde dann eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Konferenz der politischen Sekretäre und Redakteure der KPD stellt sich vorbehaltlos auf den Boden der Beschlüsse der Komintern in der deutschen Frage. Die Konferenz stimmt der Analyse der politischen Lage in Deutschland zu, wie sie von der Exekutive gegeben wurde. Die Konferenz stimmt der Kritik zu, wie sie von der Exekutive an der bisherigen eigenen Parteileitung unter — Führung Maslows und Ruth Fischer geübt wurde. Als Fehler werden der Parteileitung vorge-worfen: Verhinderung der richtigen Einschätzung der politischen Lage, mangelhafte Durchführung der gewerkschaftlichen Arbeit, unzureichende Konzentration auf die proletarischen, völlig unerschütterlichen Verhältnis zur Komintern, schwere Fehler im innerparteilichen Kurs, mangelnde Kollektivarbeit innerhalb der Zentrale. Als wichtigste Maßnahmen, um alles wieder aufzumachen, werden gefordert: Richtige Einschätzung der beginnenden Umkehrung der politischen Situation innerhalb der Arbeiterklasse, entschlossene Orientierung auf die sich nach links entwickelnden Arbeitermassen in der Sozialdemokratie und in den Gewerkschaften, Konzentration aller Parteikräfte für die gewerkschaftliche Arbeit, Neuorientierung der innerpolitischen Linie, Überwindung durch gründliche offene Diskussionen, unbedingte Kollektivarbeit und völliges Zusammengehen mit den Kominternern.“

Diese Maßnahmen, die für nötig erachtet werden und die zeigen, wie sehr die KPD auf den Hund gekommen ist, bedeuten, wie die Resolution erklärt, nicht nur organisatorische Umstellung, sondern eine politische Kursänderung im Sinne der Fortentwicklung der bolschewistischen Linie. Die Konferenz und die auf ihr gefassten Beschlüsse beweisen auch, daß die deutschen Kommunisten jedem Befehl aus Moskau blindlings nachkommen müssen, was sich schon daraus erklärt, daß ihnen sonst die russischen Geldquellen einfach verstopft werden würden. Träte das ein, dann „Gute Nacht, Herr Thälmann und weltrevolutionäre deutsche Moskowiter!“

Reichstagsabgeordneter Dr. Peter Spahn †

Berlin, 1. Sept. Nach einer Meldung der „Germania“ aus Bad Wildungen ist dort der Reichstagsabgeordnete Peter Spahn im 80. Lebensjahre gestorben.

Wenn auch der Verstorbene in den letzten Jahren im Reichstage nicht mehr im Vordergrund der parlamentarischen Tätigkeit gestanden hat, so scheidet mit ihm doch eine sehr markante Persönlichkeit aus dem Reichsparlament, dem der Verstorbene über 30 Jahre angehört hat. Der Höhepunkt seiner parlamentarischen und politischen Tätigkeit lag etwa in der Zeit zwischen 1895—1910. Dr. Spahn verdankte seinen Einfluß seiner ungewöhnlich großen Arbeitskraft und einem unermüdlichen Pflichteifer. Er war ein schlechter Redner und nie ein Mann eines fühnen und raschen Entschlusses. Darum war auch das Plenum des Reichstags nie sein eigentliches Tätigkeitsfeld gewesen; Herr Spahn war mehr für die Verhandlungen hinter den Kulissen und für die halb und ganz verschwiegenen Konferenzzimmer geeignet. Und doch hat der Verstorbene in der Vorkriegszeit mehrfach sehr entscheidenden Einfluß auf den Gang der inneren deutschen Politik ausgeübt. Sah man gar Herrn Spahn, den Zuhörer auf dem Kopfe, nach der Willkürfrage wandern, wußte man, daß hinter den Kulissen neue Drähte gezogen werden. Mit der Staatsumwälzung hat sich Herr Spahn wohl niemals auszuöhnen vermocht, er stand in Kübler Reuerde und Reue dem neuen Staate gegenüber. Dr. Spahn hat als Jurist eine glänzende Karriere gemacht. Ziemlich jung noch wurde er Reichsgerichtsrat, Oberlandesgerichtspräsident in Frankfurt am Main und Kiel, später preussischer Justizminister. Im Reichstage hatte er in wichtigen Ausschüssen den Vorschlag und war auch eine Zeitlang Vizepräsident. Dr. Spahn war ein Mann von der einfachsten Lebensart und im persönlichen Verkehr ein sehr liebenswürdiger Mensch, der sich im Reichstage allgemeine Achtung erworben durfte. Bemerkenswert ist, daß der Sohn des Verstorbenen, Professor Dr. Spahn, ein recht amäthlicher nationalistischer Heißsporn ist, der auch gleichzeitig mit seinem Vater dem Reichstage angehört, jedoch bei den Deutschnationalen seinen Platz wählte. Dr. Spahn jun. ist i. Jt. von Wilhelm II. zur grenzenlosen Überbrückung aller Fakultäten der Straßburger Universität dieser Hochschule als ordentlicher Professor auf-gewungen worden, ein Fall, der selbst unter den jervolen deutschen Universitätsprofessoren tiefe Verstim-mung auslöste.

Die belgischen Truppen räumen

Bln, 2. Sept. (Eig. Fundbüro.) Die belgischen Truppen haben mit dem 1. September die linksrheinische Stadt Euse geräumt und die Kasernen der Stadtverwaltung übergeben. Damit ist die erste Stadt der Kölner Zone von Truppen frei. Zurückgelassen ist lediglich ein Detachement und Gendarmerie.

Keine Wahlen für Gewerbe- und Kaufmannsgerichte

Berlin, 1. Sept. Nach einem Rundschreiben des Reichsarbeitsministers an die Regierungen der Länder ersucht es sich im Hinblick auf die Vorkommnisse der Arbeitsgerichts-entwurfes Neuwahlen der Richter der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte schon wegen der damit verbundenen erheblichen Kosten möglichst zu vermeiden. Als geeigneter Weg hierzu wird eine Verlängerung der Amtsdauer der Richter durch entsprechende Statutsänderung empfohlen.

Aus der Uhrenindustrie

Donaueschingen, 1. Sept. Nach langen, äußerst schwierigen Verhandlungen ist es gestern abend im Lohnkampf in der Uhrenindustrie zu einer Vereinbarung gekommen, wonach der tarifliche Mindestlohn auf 68 Pfennig, der bestehende Stundenlohn um mindestens 6 Pfennig und die Akkorvdienste um 6 Prozent erhöht werden.

Die Kämpfe in Syrien

London, 1. Sept. Der „Times“ meldet aus Jerusalem daß offiziellen Berichten zufolge die Lage im Drußengebiet un- verändert ist. Verstärkung in Höhe von 1500 Mann sind ab- geschickt, weitere 1000 Mann werden erwartet. Ein Transpote, der für die Drußen in Palästina Waffen aufkaufte, ist verhaftet worden. Nach zuverlässigen Meldungen sind jetzt noch zwei französische Kompanien in Gefangenschaft der Drußen, nachdem 100 Mann gegen 8 Drußenführer ausgetauscht worden sind. Eine Verstärkung der Drußen gegen die Drußen sei für diese, da die beste Adressenliste nach Ende gebe, vorzuziehen, denn in der nachfolgenden Regenzeit seien militärische Operationen nicht durchzuführen. Die Aufwiesung durch unzufriedene Araber und das Brigantenwesen könnten aber auch in dieser Zeit Fortschritte machen. Man rechnet damit, daß die Fran- zosen insgesamt 10 000 zusammenziehen würden.

Für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland

Eine große deutsch-österreichische Kundgebung in Wien

Wien, 31. August. (Eig. Bericht.)

Die große Kundgebung der Wiener Bevölkerung für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland hat einen gewaltigen Umfang gehabt. Die Hauptveranstaltung fand in der Volkshalle des Rathauses statt, zu der sich auch die deutschen Gäste eingeladen hatten. Außer sprach der Obmann der Wiener Ortsgruppe des Oesterreichisch-deutschen Volksbundes, Direktor Neubauer, der namentlich dem Reichstagspräsidenten Löss dankte, daß er den Mut gehabt hatte, offen für den Zusammen-schluß einzutreten und die Reise nach Wien zu unternehmen. Zahlreiche Zwischenrufe: Wo ist der Präsident des Oesterreichischen Abgeordnetenhauses? erinnerten daran, daß der erste Beschluß der Oesterreichischen Nationalversammlung die Erklärung war: Oesterreich sei ein Bestandteil der deutschen Republik, und wenn auch die Entente die Durchführung des Anschlußbeschlusses verhindere, so werde sie doch immer bestrebt sein, diesen Beschluß durchzuführen. Mit großem Beifall be- grüßt, bestieg dann Genosse Löss die Rednertribüne. Nachdem er die herzlichen Grüße der Deutschen im Reiche ohne Unter-schied der Parteien überbracht hatte, erklärte er, daß der Zusammen-schluß aller Deutschen die Erfüllung des Traumes sei, den die Besten unseres Volkes vor hundert Jahren vertreten haben: die Erfüllung des Wunsches der achtundvierziger De- mokraten, die durch die Interessen der verschiedenen deutschen Dynastien verhindert wurde. Auf die Dauer kann die Trennung aber nicht aufrecht erhalten werden, wenn die Demokratie herrscht. Während wird sich auch keine feindliche Regierung dem Willen des deutschen Volkes entgegenstellen können, wird keine Demokratie diese Verletzung ihres eigenen Prinzips durchführen können. Gegenüber dem Vorwurfe, daß es sich bei der Anschlußbewegung um ein Wiederherstellen des Imperialis- mus in Frage komme, es handle sich um keine Annexion, sondern um die Wiederherstellung des ersten Reichs der Völker, des Selbstbestimmungsrechts, das ein Willen als höchstes Ziel des Trübens bezeichnet habe. Gewaltlosigkeit und Annexion läßt nur herantreten, der den Willen eines Volkes gewaltsam unterdrückt. Wenn man sagt, daß der Anschlußwille nur durch einen Krieg zum Ziele geführt werden könne, so sei dem gegen- über zu halten, daß die Erfüllung des nationalen Rechtes auf Anschluß nur von einem friedlichen Europa erwartet werde, daß die Erfüllung dieses Wunsches ein wesentlicher Beitrag zur Befriedung Europas sein werde. Andere Demonstration heute, versicherte Löss, ist von keiner Regierung gemacht, nicht einmal gewollt, weder von der Oesterreichischen noch von der deutschen Regierung. Sie entspricht dem Willen des Volkes selbst und weder der Oesterreichische noch der deutsche Außen- minister wird damit belastet. Genosse Löss schloß seine Rede mit dem Rufe: Hoch die große deutsche Republik!

Hierauf sprach der großdeutsche Vizepräsident des nieder- österreichischen Landtages, der erklärte, daß diese Kundgebung ein Bekenntnis des ganzen Oesterreichischen Volkes für die Wie- dervereinigung der getrennten Brüder sei. Als nächster Red- ner sprach der Kölner Zentrumsabgeordnete Dr. Scheffer, der auf die Jahrtausendfeier der Rheinlande hinwies: wie deren Anschluß an das deutsche Volk der Anfang gewesen sei, so müsse jetzt die Wiedervereinigung zwischen Oesterreich und Deutschland das Ende der Entwicklung sein. Dann kam Ab- geordneter Genosse Leuthner zum Wort, dessen Rede beinahe nach jedem Satz von stürmischem Beifall der ganzen Versamm- lung unterbrochen wurde. Er gab zunächst Antwort auf die Behauptung, daß die Anschlußbewegung eine Annexion be- zwecke. Nicht in Berlin, sondern in Wien sei der Gedanke des Anschlusses zuerst entstanden und zwar nicht von nation- alistischer Seite. Die Oesterreichische Arbeiterbewegung war es, die an demselben Tage und zur selben Stunde, wo sie die Grundlage der Oesterreichischen Republik geschaffen hat, für den Anschluß an Deutschland eintrat. Wir haben uns die Republik niemals anders gedacht, denn als Vorbereitung für den Anschluß, niemals etwas anderes geküßt, als daß wir ein Teil von Deutschland sind. Es war ein elementarer Ausbruch unseres Gefühls, unmittelbar aus der Tiefe des Volkes, als Ausdruck unseres demokratischen Willens, Genosse Leuthner gedachte dann noch der Deutschen, die außerhalb Oesterreichs und Deutschlands unter fremder Herrschaft leben müssen, namentlich der Deutschen in der Tschechoslowakei, in Polen, im Saargebiet und vor allem der Deutschen in Südtirol, denen auch die Demokratie schließlich die Befreiung bringen wird.

Für die Deutsche Volkspartei sprach dann Reichstagsab- geordneter Ungberding-Münster, Landesgerichtsrat Rudorf-Berlin für die Deutschnationale Volkspartei. Der Demokrat Dewh erklärte, daß die Politik des Anschlusses nicht eine Politik des Staates, sondern eine Politik des Glaubens an das deutsche Volkstum sei.

Auch vor dem Rathaus hatten sich viele Tausende ange- sammelt, zu denen ebenfalls Reichsdeutsche und Oesterreichische Redner sprachen. Die Begeisterung war auch bei den Massen vor dem Rathaus sehr groß.

Amerikanische Steuerzahler

Newport, 2. Sept. Nach einer Bekanntmachung der ameri- kanischen Steuerbehörde versteuert die Ford-Company das höchste Einkommen in den Vereinigten Staaten. Die besahlte Jahressteuer betrug 16,5 Millionen Dollar. Der beste persön- liche Steuerzahler war Rockefeller Jr. mit 6,3 Millionen Dollar. Es folgten die beiden Fords (Walter und Sohn) mit 2,6 und 2,1 Millionen Dollar, der Schatzsekretär Mellon mit 1,8 Mel- lons Bruder mit 1,1 Millionen, John B. Morgan mit 524 000 und Vanderbilt mit 400 000 Dollar.

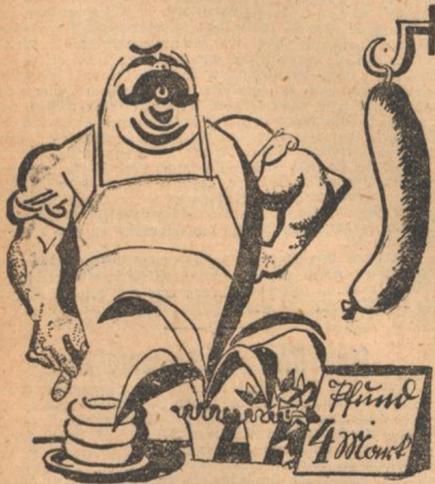
Wer die Kosten eines tatsächlichen Preisabbaues trägt, soll

Das Unternehmer- und Händlerum aller Schattierungen und Branchen hält den von der Regierung Luther markt-schreierisch angelegten Preisabbau auch für glatten Humbug. Außerdem sind die Herrschaften der Auffassung, wenn in der Tat hinsichtlich des Preisabbaus etwas geschehen könne und geschehen werde, dies nur auf Kosten der Konsumenten und vor allem auf Kosten der Arbeiterschaft erfolgen dürfe. Die Zentralfeste der Interessenten der Leipziger Wustermesse hat sich in ihrer Hauptversammlung am Sonntag ebenfalls mit dem Preisabbau befaßt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß 1. das Industriekapital eine Erleichterung seiner Steuerlasten, 2. eine Verringerung der sozialen Lasten und 3. die Befreiung der Reste der Zwangswirtschaft fordere, ehe an einen Preisabbau gedacht werden könne. Selbstverständlich würde auch dann kein Preisabbau eintreten, nur die Industrie würde einen Extraprofit aus der Erfüllung ihrer Forderungen ziehen. Bemerkenswert ist, daß der Oberregierungsrat Dr. Zoopfen im Austrage der Reichsregierung auf der erwähnten Tagung erklärte, die Reichsregierung habe mit ihrer Preisabbauklärung „vor allem eine psychologische Wirkung ausüben wollen“. Er hätte hinzufügen müssen, daß es der Reichsregierung ebenso darauf ankomme, einen „Dolchstoß“ in den Rücken der in Lohnkämpfen befindlichen Arbeiterschaft zu führen, wie überhaupt gegen Lohnherabsetzungen Stellung zu nehmen. Der Hauptauschub des Reichsbundes der deutschen Metallwareindustrie tagte ebenfalls am Sonntag in Leipzig. In einer angenommenen Entschließung werden ein Abbau der Löhne und der Unternehmerausgaben für soziale Zwecke gefordert. Und mehr noch: die Regierung solle auf die Schlichtungsstellen im Sinne des Lohnbruders einwirken, ja sie eventuell überhaupt befehlen.

Soweit eine Senkung der Preise in Betracht käme, war die ganze Aktion von Anfang an als Humbug erkenntlich. Täglich stellt sich aber immer deutlicher und schärfer heraus, daß die Reichsregierung dem deutschen Unternehmertum und der bürgerlichen Presse das Stich- und Schlagwort liefern wollte zu einer umfassenden Aktion gegen die heutigen — übrigens durchweg erbärmlichen — Löhne und gegen die Gewerkschaften, die Kämpfe um eine Lohnerhöhung zu führen gezwungen sind. Der Preisabbau ist Humbug, aber verteuert ernt für die Arbeiterschaft wird die Aktion, die gemeinsam von der Reichsregierung, dem gesamten Unternehmertum und so ziemlich der gesamten bürgerlichen Presse für einen Abbau der Löhne, also für eine abermalige Verschlechterung der ohnehin traurigen Lebenslage der breiten Volksmassen eben unternommen wird. Angesichts dieser Sachlage ist es einfach nachwärtig gebandelt von den Arbeitern, die heute noch abseits der Organisationen der gewerkschaftlichen und sozialistischen Arbeiterschaft stehen und außerdem auch die bürgerliche Presse unterstützen, die tagtäglich die Lebensinteressen der Arbeiterschaft schädigt.

Humbug

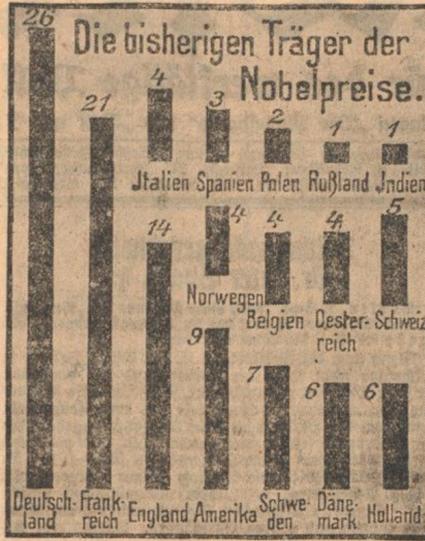
Wenn Herr Luther nicht Reichsanwalt wäre, vielmehr ein simpler Kaufherr, so würde er heute arbeitslos sein. Kein vernünftiger Fuhrherr könnte zusehen, wie vor den Wagen und zugleich hinter den Wagen ein Gaul gespannt wird. Als Reichsanwalt kann sich Herr Luther solchen Unsinns leisten. Zunächst macht er Zölle und fünf Minuten später beginnt er eine Kampagne gegen die hohen Preise. Genaus wie läßt sich auch solch Widerfand in schönen Reden deuten und begründen. Für den gesunden Menschenverstand aber wird diese Blas- und Minuspolitik nur begrifflich, wenn sie als Schaumflöcker, Bluff über Humbug gemeint ist. Wozu viele Worte machen: die Grobgrarier wollen die Zölle, um jedes Sinken der Preise zu verhüten, um nach Möglichkeit die Preise zu steigern. Der Westarp hat frühzeitig genug das Stichwort ausgespuckt: bei vollen Scheunen wird das Volk verhungern. Das sollte heißen und das heißt, daß die Warenproduzenten ihre vollen Scheunen nur bei guten Preisen öffnen. Die Zölle sollen solche Preisbildung sichern. Nun, da die Sicherung für die Ausplünderung der Konsumenten geschaffen worden ist, sollen niedrige Preise diktiert werden. Wer da nicht lacht, muß das Lachen, was im derzeitigen Deutschland allerdings begrifflich ist, verlernt haben. Wozu viele Worte machen: man muß die Dinge ohne alles Brimborium in ihrer Nacktheit sehen. Diese Preisabbaupolitik ist Humbug und Schwindel und bestenfalls eine Vorbereitung moralischer Entrüstung oder auch eine moralische Sicherung von Polizeimahnahmen gegen Lohnforderungen und Streiks der Arbeitnehmer und gegen Aufstände der Konsumenten. Die deutsch-national versuchte Regierung fällt beinahe in Ohnmacht darüber, daß die Zölle sich schon auswirken beginnen; man mühte nicht nur beinahe, sondern bis über die Ohren in Ohnmacht fallen, wenn eine Regierung,



„Na — aber unkonst machen wir das nicht.“

die schließlich nicht mehr ist als das Sankt des Großhandels, wirklich so sein sollte, um sich zu wundern, wenn dieses Kapital sich beifolgt, den Raub in Sicherheit zu bringen. Verhandlungssache, Kampfsache, Schutz der nationalen Arbeit, Produktionsfähigkeit für die Landwirtschaft und Prämie für deren Entwicklung: von all solchen Phrasen ist einem inzwischen lädel geworden. Vernebrung des Kapitalgewinns, gute Kornpreise: das ist des Pudels Kern, und alles andere bleibt Wolle und Triur. . . .

(V. Breuer in der „Globe“, Nr. 22.)



Deutschland und die Nobelpreisträger

Anlässlich der bevorstehenden diesjährigen Verteilung der Nobelpreise für Physik, Chemie, Medizin, Literatur und Arbeit im Dienste des Friedens dürfte für unsere Leser eine Zusammenstellung der Verteilung der bisherigen Preise von Interesse sein. Unter den Nobelpreisträgern, welche in den Jahren 1901/1924 am Todestage des Stifters Nobel ausgezeichnet wurden, steht Deutschland mit 26 Preisen an der Spitze aller Völker. Die Zahl der übrigen Ausgewählten in den verschiedenen Staaten schwankt und ist aus ungenügender Statistik ersichtlich. Der einzelne Preis beträgt je nach dem Fachschweife Kronen (etwa 112 500 M.).

Die Opposition im Zentrum

Mün., 1. Sept. Der Bezirksverein der katholischen Arbeitervereine von Düsseldorf-Stadt und Land nahm in eingehender Beratung zu der parteipolitischen Lage, wie sie durch den Austritt Dr. Wirth geschaffen worden ist, Stellung. Die Verammlung nahm einen sehr lebhaften Verlauf. Wir haben für das Vorhaben Dr. Wirths viel Verständnis, weil wir alle der Ueberzeugung sind, daß die Fraktion namentlich in ihrer Führung in den letzten Monaten den Aufgaben der Stunde nicht gerecht geworden ist. Das Rechtfertigungsschreiben des Fraktionsvorsitzenden Dr. Trebenbach ist schon eine neue Befriedigung dafür. Wir erwarten von den maßgebenden Instanzen, daß der Schritt von Dr. Wirth in allen Parteinstanzen als Appell zur Erfüllung und Umkehr gewertet wird. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß Dr. Wirth durch diesen Schritt verhalten wollte, daß die Partei nachher zwar mit Führern, aber ohne Wähler dastehet. Die Entschließung begründet dann die Bemühungen um eine Verständigung in der Zentrumsparlei, und fordert die sofortige Einberufung eines Parteitag, der auf einwandfreie demokratischer Basis stattfinden muß.

Dr. Wirth und das Zentrum

Der Schritt des Herrn Dr. Wirth wird das Zentrum nicht so leicht zur Ruhe kommen lassen. Speziell in Rheinland-Westfalen, wo die Massen der Arbeiterwähler des Zentrums wohnen, wird ein Austrag des großen Gegensatzes kaum zu umgehen sein, der durch den Schritt des Herrn Dr. Wirth allgemein und deutlich offenbar geworden ist. Herr Dr. Wirth tritt am 8. September eine auf mehrere Monate berechnete Reise nach Nordamerika an, wo er auch an der Tagung der Interparlamentarischen Union teilnehmen wird. Vorher wird er aber noch, und zwar am kommenden Sonntag, auf dem badischen Parteitag des Zentrums in Offenburg ausführlich über die Gründe seines Austritts aus der Reichstagsfraktion sprechen. Die vom Reichstagsabgeordneten J. o. s., einem speziellen Freunde Dr. Wirths, redigierte „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, Verbandsblatt der westdeutschen katholischen Arbeitervereine, befaßt sich in bemerkenswerten Ausführungen mit dem Konflikt Wirth kontra Reichstagsfraktion. Das Blatt betont, daß Wirth schwerwiegende Gründe für seinen Austritt gehabt habe; außerdem äußert das Blatt seine starke Unzufriedenheit mit dem Schreiben des Herrn Trebenbach an Wirth, wie offenbar mit Fraktionsführung des Zentrums überhaupt. Das Blatt faßt sein Urteil wie folgt zusammen:

„Bei der Beurteilung des Konfliktes Wirth muß man sich immer wieder vor Augen halten: Wirth will nicht aus der Partei heraus. Die Fraktion sieht er auf gefährlichem Wege, und seine Trennung von ihr ist als Warnungssignal und Hilfe zur Auffassung. Darum kann eine Lösung des Konfliktes gefunden werden und sie muß gefunden werden, nicht in Form einer Bescheidungsresolution, auf der die leitenden Personen sich lammen können, sondern in Form eines klar erkennbaren programmatischen Parteiwillens in der Reichspolitik, der nicht nur aus überkommener Verfassungstreue die Republik erhalten will, sondern aus einem inneren lebendigen Sensenbewußtsein heraus nach ihrem sozialen und demokratischen Gehalt. Wirth eine solche Lösung nicht gefunden, dann erleidet die Partei einen großen Verlust. Man lasse sich nur nicht weismachen, daß Wirth „holterlei“ sei oder daß seine Freunde bereit wären, ihn anzusehen. Denn aber der Konflikt eine gute Lösung

findet, dann bekommt die Partei neuen Zusau und neues Leben. Wirth ist nicht irgendwer. In schwierigster Zeit hat er die Regierung geführt und einen Ausweg aus deutscher Not gesucht und gefunden, der sich als der einzig richtige erwies. Nie ermüdete Herzen haben sich ihm zugewendet, und wenn er in seinen Massensammungen ein Befehnis ablegte zur sozialen und demokratischen Republik, fand er jubelnden Beifall. Seit langem schon ist Wirths Name ein Kreditposten der Zentrumsparlei in den breiten Volksschichten. Das alles hat man in Betracht zu ziehen. Denn darum handelt es sich letzten Endes: nicht um Wirths Person, sondern ganz einfach um die Partei und ihre Massenanhängerchaft in den sozial bedrückten und politisch lebendigen Schichten des deutschen Volkes. Der Konflikt mit Wirth muß darum so gelöst werden, daß die Partei in diesen Kreisen neues Vertrauen gewinnt.“

Die kaiserliche Uniform erscheint wieder

Der „Ketter“ und sein Wehrminister

Herr Wehrminister Gehler, der den in Urlaub befindlichen Reichsanwalt vertritt, hat es für richtig befunden, seine vorübergehenden Reichsanwaltschaft durch die Gegenseichnung eines hochwürdigsten Erlasses des Reichspräsidenten zufolge des Art. 48 der Reichsverfassung zu verewigen. Infolge einer „erblicklichen Störung“ ist mit sofortiger Wirkung ohne Mitwirkung des Reichslandes das Recht zum Tragen der Uniform des kaiserlichen Heeres in vollem Umfange der Gefolgshelmen von anno dazumal wieder hergestellt worden. Als Gegengewicht gegen die Feuerungsquelle und die durch den Reichstag sanktionierte Entzignung der Sparrer und Kleinrentner genehmigte der „Ketter“ den großen und kleinen Kindern der Militärs und Veteranenvereine, ihre schöne alte Uniform mit Mützen und Treßen und mit Helm.

Der Soldat ist wieder Trumpf im Staate. Der Wehrkreisommandant soll in Zukunft die Gesellschaftsfähigkeit eines Vereines entscheiden. Er soll als Vertreter Gottes auf Erden prüfen, ob die Staatsgefinnung eines Verbandes so ist, daß er ihm die Wohltat des Tragens der kaiserlichen Uniform zuerkennen kann. Er hat Kraft seiner Amtsgewalt ein rechtskräftiges Urteil abzugeben, was vaterländisch ist und was nicht, und er wird ameffellos mit derselben stitzigen Strenge an seinen Urteilspruch herangehen, wie der Reichswehrlieutenant von Kadorister, der in Kassel wegen eines kleinen Hausfriedensbruchs gegenüber einer wohllosen Frau einging, von der er die Entfernung der verfassungsmäßigen schwarz-rot-goldener Fahne aus einem militäreisernen Gebäude erwang. Der Reichswehrommandant wird zweifellos den bei dem Banner schwarz-rot-gold einetragenen ehemalsen Offizieren und Unteroffizieren das Tragen ihrer einstigen Uniformen bei Vereinsfestlichkeiten, bei vaterländischen Festen usw. genehmigen, das scheint uns doch schon als erweisen.

Die Attände des Herrn Gehler gegen das Reichsbanner und die Republik hat trotz ihres komischen Einschlaes aber noch eine ernste Seite. Es ist zum ersten Male seit dem Heresleitung und Reichspräsidentenbüro ein gemeinsamer Schritt gegen links mit Hilfe des Artikels 48 geführt worden.

Die famose Verordnung hat diesen Wortlaut: —
Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung vom 26. August 1925.
§ 1. Die Verordnung des Reichspräsidenten betreffend das Verbot des Tragens der Uniform vom 30. August 1921 (Reichsgesetzblatt 1921, Seite 12, Punkt 51) wird hiermit aufgehoben.
§ 2. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

ges.: der Reichspräsident von Hindenburg.
ges.: der Reichswehrrminister Dr. Gehler.
26. August 1925.

Gewerkschaftliches

Gautag der technischen Angestellten

Der Bund der technischen Angestellten und Beamten, Gau Südbadischer Land, hält am Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. September in Konstanz im Bürgerauschulsaal der Gewerkschule seinen 6. ordentlichen Gautag ab. Der Gau Südbadischer Land zählt a. St. über 6000 Mitglieder. Er umfaßt die Länder Baden, Württemberg und die Pfalz links des Rheines. Der Gautag wird sich insbesondere mit der allgemeinen Wirtschaftslage in den genannten Ländern, mit den Gehalts- und Anstellungsverhältnissen der technischen Angestellten und Beamten, mit dem Kampf gegen das weitere Vordringen der antisozialen Reaktion und mit Fragen der Werbetechnik befassen.

„Guten Morgen, Herr Luther . . .!“

Freiend mit viel schönen Reden
ihre Zölle Wert und Zahl
maufhelten die alten Schweden
(weiß du noch —?) im Reichstagsaal.
„Lehrung —?“ sprach Herr Luther fröhlich,
„Wird nicht! Ganz im Gegentum —
am Oktober, da befohl ich
einfach Preissturz! (Sintennum —)“
„Neblich —! lachen die Kartelle.
„Reben Sie doch keinen Koll!
Vintlich Erken — Preissturzweße —?!
Derrre, Sie sind wohl nicht ganz wohl??“
„Tottvoll!“ atinkt in voller Scheune
der Wararier. „Wird jemachi!
Sch hab' längst schon alle Reume —!
Ohne Aufschlag —? Wä' jelaht!“
„Reb' man weiter!“ winkt der Kaufmann,
maist ein Schild: Die Zölle kommen!!!
rednet sein Prozent wolklauf dann —
Tunge, wirfte hochgenommen!!!
Nur der „Babler“ Reht bekümmert,
sief: Herr Luther „warni“ und „mabni“ — —
und ein Dicht geht auf, ihm dümmert:
Gott, ist die „Aktion“ bekümmert . . .!!!
und er haucht: „Sitt' ich's geabnt . . .“
Josef Maria Frank.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexé

89

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Ja, Geld hab' ich nicht, aber vielen Dank sollst du haben!“ sagte sie und sah die Schube entzückt an — „wie nett sie geworden sind. Gott segne dich dafür.“

„An Dank starb dem Schmied seine Kat“, sagte Pelle lachend. Ihre Freude steckte ihn an.

„Ja, und Gottes Segen erpricht, wo zwei Arme zusammen das Lager teilen“, entgegnete das junge Weib scherzend. „Aber ich will dir doch alles Gute als Lohn wünschen — nun kann ich doch mal 'rumtanzen!'“

Pelle war ganz zufrieden mit sich, als er ging. Aber ein paar Häuser weiter lauerte ihm eine andere Frau auf; sie hatte offenbar von dem Glück der ersten gehört und stand nun mit einem Paar schmutzigen Kinderschuhen da, die sie ihm so herzlich bat zu schicken. Er nahm die Schuhe und machte sie zurecht, obwohl er nur noch ärmer davon wurde; er kannte die Not so gut, um Nein sagen zu können. Es war das erste Mal hier in der Stadt, daß man ihn für voll ansah, ihn auf den ersten Blick zu feineleichen rechnete. Pelle wunderte sich sehr darüber; er wußte noch nicht, daß die Armut international ist.

Wenn er nach beendeter Tagewerk hinausging, hielt er sich in den äußersten Reihen, verkehrte mit den ärmsten Jungen und verhielt sich so unbemerkt wie möglich. Aber es war etwas Beruhigendes über ihn gekommen, und zuweilen machte er sich durch Handlungen bemerkbar, die Lasse zum Weinen gebracht haben würden — wie zum Beispiel, als er sich herausfordernd auf einen frischgekehrten Vertäuungsplatz setzte. Er wurde daraufhin der Held des Abends; aber sobald er allein war, ging er hinter einen Bretterzaun und zog niedergeschlagen die Hufe aus, um den Umfang des Schadens festzustellen. Am Tage machte er seine Besorgungen in dem besten Anzug, den er hatte. Das war kein Soos, Lasse hatte seine Genügsamkeit tief in ihn eingegraben, und ihn belehrt, so schonend mit seinen Sachen umzugehen, daß es fast an Gottesfurcht grenzte. Aber Pelle fühlte sich von allen Göttern verlassen, und leht forderte er sie heraus.

Die armen Frauen in der Straße waren die einsamen, die ein Auge für ihn hatten. „Du seh' mal einer den Bengel an, läuft er da Alltags mit seine Einsegnungssack' rum und schweinigelt sie ein!“ sagten sie und riefen ihn herein, um ihm eine Strafpredigt zu halten — die in der Regel damit endete, daß sie an ihm herumstießen. Aber Pelle war das ganz egal, er machte es nur gerade so wie die Stadt selbst, wenn sie ihr Vestes nach außen herauskehrte. Er hatte doch ein Hemd, wenn es nur groß war! Aber der neue Barbiergehilfe, der sich im Gehört und Zolinderhut wichtig machte und das Ideal aller Lehrlinge war, der hatte nicht einmal ein Hemd an — Pelle hatte das einmal gesehen, als der Barbiergehilfe das Land und ein paar Damen schaukelte. Dabei auf dem Lande, wo man einen Mann nach der Zahl seiner Hemden schätzte, würde der da unmöglich sein! Aber hier in der Stadt schaute man nicht so genau darauf.

Jetzt geriet er nicht mehr aus dem Häuschen vor Staunen über alle die Menschen — gefasste Leute obenrein — die nirgends ihren festen Platz hatten, sondern das ganze Jahr hindurch von einem Arbeitsplatz zum andern schiffen in der losen Zufälligkeit. Sie sahen trotzdem veranlagt aus, hatten Frau und Kinder und gingen des Sonntags aus und amüsierten sich; und wozu sollte man sich auch anstellen, als ob die Welt zusammenstürzen müßte, weil man keine Salotonne mit Schweinefleisch und keine Grube mit Kartoffeln hatte, um dem Winter entgegenzusehen? Sorglosigkeit war schließlich auch Pelles Weib; wo alle sicste Zukunft erstorben schien, nahm sie von neuem das Märchen auf und verließ der nackten Armut Spannung. Selbst in den Hunger kam Phantasie hinein; stirbt du daran oder stirbt du nicht?

Pelle war arm genug, um das Ganze noch vor sich zu haben, er besah den weitgeöffneten Sinn des armen Mannes, die große Welt und das Märchen waren die Kräfte, die ihn durch die Leere hindurchtrugen, der eigentliche Lebensston, der niemals schwieg, sondern murrend hinter Sorglosigkeit und Sorgen herging. Mit der Welt wußte er gut Bescheid, sie war etwas unfaßbar Grobes, das in sich zurückfiel; in achtzig Tagen konnte man um ihn oder in Gesellschaft seiner Frauen einnehmen wollen, entschieden wir uns.“ so erzählt Madame Barthou, selbstverständlich für die Gesellschaft der Frauen, was uns den selten gewährten Zutritt in einen marokkanischen Harem ermöglichte. Auf ein Zeichen des Gouverneurs führte uns ein Tlaue durch eine Reihe von Gängen in einen gepflegteren Hof, der von einer Anzahl Empfangsräumen umgeben war. Ein paar fremdliche weibliche Erscheinungen, umhüllt von schwerfälligen Gewändern, kamen uns neugierig entgegen. Ihre Gesichter waren in entsetzlicher Weise bemalt. Den Grundton dieser Malerei bildete ein weißes Rot, das auf der Stirn von Zirkelstrichen, auf den Wangen von merkwürdigen Ornamenten und auf der Unterlippe von einem arabischen Kreis in schwarzer Farbe unterbrochen wurde. Auf den Köpfen trugen die Damen enorme Hauben aus drapierten Stoffen, die sich in harter Form erhoben und auf der Höhe der Ohren in einer Rundung verließen. Die Kleider bestanden aus schwerfälligen Stoffen von dunkler Farbe; darüber waren Linnen drapiert aus Musselinen mit roten und weißen Streifen. Das Ganze fiel in zahlreichen Falten zur Erde und wurde in der Höhe der Taille, die von keinem Korsett eingegrenzt war, von einem Gürtel zusammengehalten.

Die Frauen selbst sind von riesenhafter, ungeschlachter Gestalt, Hände, Arme, Brust verschwinden unter schweren Schmuckstücken aus Gold und Steinen, Panzerungen, die die Dicke einer Faust zeigen; in den Ohren trugen sie schwere herabhängende Ohrringe. Diese Idole, die geschaffen sind, ihr Leben in horizontaler Lage zu verbringen und sich niemals zu bewegen, schienen über unserer Besuch hochgefreut. Sie saßen uns an den Händen und nickten uns, neben ihnen in einem der Säle Platz zu nehmen, den ich für ein Schlafzimmer hielt. Dafür sprachen auch die in den Ecken aufgestellten monumentalen Estraden, die, mit Kissen bedeckt, nur Betten vorstellten

konnten. Auf meine diesbezügliche Frage erhielt ich auch die Antwort, daß in jedem arabischen Schlafzimmer mindestens zwei Betten vorhanden sein müssen, da der Fremde den Gästen ausbrüchlich verboten hat, sich bei Tagesanbruch und zur Stunde des Gebets in den Armen einer Frau überlassen zu lassen.

Der Raum, in dem wir uns befinden, ist weniger luxuriös, dafür aber behaglicher eingerichtet als die Räume, in die uns vorher der Pascha führte. Die Mauern sind weniger mit Schmutz bedeckt, die Stoffe aber, die die Diwane bedecken, und die Kissen sprechen mehr für die weibliche Hand, die hier herrscht. Die schönen Gesichter setzen sich uns zur Seite und ordnen mit ihren, mit Danna bewalteten Händen die Kissen, um uns eine behagliche Sitzgelegenheit zu schaffen. Eine der mich begleitenden Damen spricht arabisch, so daß wir in der Lage sind, uns zu unterhalten. Man stellt mich als Gattin eines früheren Großvezirs von Frankreich vor, eine Vorstellung, die mit verlegtem Lächeln entgegengenommen wird. Dabei fällt mir ein, daß mir beim Betreten des Raumes ein unvorhoffines „Mein Gott, wie sind die Welber häßlich!“ entflohen. Beim näheren Zusehen muß ich das Wort zurücknehmen. Nein, häßlich sind sie wirklich nicht. Diesen Anschein erweckt nur die entsetzliche Aufmachung, in der sie vor uns erscheinen. Eine der Damen gerät in eine hier selten gesehene Begeisterung, als man ihr sagt, daß ich Konstantinopel kenne, ihre Begeisterung, die sie mit ganzer Seele liebt und niemals wieder lassen wird. Sie lächelt, spricht leise, die anderen sehen sie an, gewinnen an dem Gespräch Interesse, und ich saae mir, daß unter diesen Stoffpaketen doch vielleicht etwas wie eine Frauenseele schlummert. Aber sie scheinen nicht unglücklich; sie verbringen den Tag damit, sich anzusehen, Besuche zu empfangen und Zuderkert zu nischen. Gott gebe, daß sie darüber im Unklaren bleiben, daß es in der Welt noch andere Dinge gibt, die sie sich nicht verschaffen können. Ihr Herr und Meister würde sich wohl auch an Examinationsstellen gegenüber wenig entgegenkommend zeigen. Es sind fünf Frauen, die anscheinend ganz gut miteinander auskommen. Daneben ist noch eine kleine Jirafierin, die erst kürzlich angekauft wurde und die ein häßliches Gesicht hat, das noch nicht die entsetzlichen Tätowierungen zeigt.

Stärkungen bringen das Essen. Der Stille gemiß wird es in großen, mit Frühen versehenen Kesseln verwehrt, die mit einem, mit rosenroterem Gase überzogenen Deckel verschlossen sind. In den Räumen der Männer hatte ich bereits dieselben Gefäße in größerer Zahl und mit dickerer Gase bedeckt gesehen. Die Gefäße, die überall die gleiche Form haben, sind bei den Armen aus Weiden geflochten, bei den Reichen aus getriebenen Kupfer hergestellt. Drinnen befindet sich alles, was der Mensch nur essen kann. Die eine der Frauen kniet vor dem Diwan nieder und beschäftigt sich damit, aus Pfefferminz und anderen Kräutern in einem Kessel einen Tee zusammenzubringen, der einen sehr angenehmen, leicht parfümierten Geschmack hat. Dazu gibt es Kuchen mit viel Zimt und Hart gesäuertem Ingwer. Ich sehe vor, diese kleinen Kuchen doch lieber in meine Tasche zu stecken. Zum Ueberflus überreicht man uns noch mit einem herrlich riechenden Parfüm. Nachdem wir angeessen und getrunken, alles angesehen und uns zur Genüge amüsiert haben, nehmen wir Abschied. Die schönen Gesichter führen uns an den Händen quer über den Hof, der sich von der Welt abschließt und dessen Schwelle sie nicht übersteigen dürfen.“

„Du bist du was verloren, mein Junge?“ fragte er und fing an mitsprechen.

„Nun frag' er mich aus“, dachte Pelle. „Und dann antwortete ich unverzagt, und dann sieht er mich aufmerksam an und sagt — Pelle hoffte noch immer auf diese mühsamen Ergebnisse von oben her, die einen schneidigen Mann unverwundbar machen und ihm zum Glück emporheben sollten.“

Der Schiffredner aber fragte nicht nach dem Leiden, er suchte nur eifrig und sagte: „Wo bist du gegangen? hier, nicht wahr? — Weißt du das auch ganz genau?“

„Auf alle Fälle gibt er mir ein anderes Fünftundwanzigstücker“, dachte Pelle. „Wertwüdig, wie eifrig er ist!“ Pelle hatte keine rechte Lust mehr zu lachen, konnte aber nicht auf vor dem anderen damit aufhören.

„Ja ja“, sagte der Redner endlich, „dem Fünftundwanzigstücker kannst du wohl getrost nachsehen. Was bist du auch für ein Tölpel!“ Und dann ging er, Pelle sah ihm lange nach, ehe er in seine eigene Tasche griff.

Späterhin, als er wieder dort vorüberkam, ging ein Mann in gebogener Stellung mit einem brennenden Streichholz dicht über den Hofstreifen. Es war der Redner. Es fühlte Pelle so elementarlich in der Zwerchfellgegend. „Haben Sie etwas verloren?“ fragte er boshaft, er stand auf dem Sprung für den Fall, daß es eine Obrefrage setzen sollte. „Ja, ja, ein Fünftundwanzigstücker!“ nickte der Redner. „Kannst du mir nicht helfen, mein Junge?“

(Fortsetzung folgt.)

Im marokkanischen Harem

Wamen, die hinter Mauern verbüßen

Frau Alice-Louis Barthelemy, die Gattin des bekannten französischen Politikers, hat die Eindrücke einer Reise durch Marokko in einem Büchlein vereinigt, das unter dem laudenden Titel „Au Moghreb parmi les Fleurs“ schon erschienen ist. In diesem zu aktueller Stunde erschienenen Buche findet sich die folgende anschauliche Schilderung eines Besuchs im Harem des Gouverneurs von Marokko, zu dem der Französin und den sie begleitenden Offiziersfrauen der Zutritt gestattet worden war. „Auf die Frage unseres liebenswürdigen Gastgebers, ob wir das Frühstück lieber mit ihm oder in Gesellschaft seiner Frauen einnehmen wollten, entschieden wir uns.“ so erzählt Madame Barthou, selbstverständlich für die Gesellschaft der Frauen, was uns den selten gewährten Zutritt in einen marokkanischen Harem ermöglichte. Auf ein Zeichen des Gouverneurs führte uns ein Tlaue durch eine Reihe von Gängen in einen gepflegteren Hof, der von einer Anzahl Empfangsräumen umgeben war. Ein paar fremdliche weibliche Erscheinungen, umhüllt von schwerfälligen Gewändern, kamen uns neugierig entgegen. Ihre Gesichter waren in entsetzlicher Weise bemalt. Den Grundton dieser Malerei bildete ein weißes Rot, das auf der Stirn von Zirkelstrichen, auf den Wangen von merkwürdigen Ornamenten und auf der Unterlippe von einem arabischen Kreis in schwarzer Farbe unterbrochen wurde. Auf den Köpfen trugen die Damen enorme Hauben aus drapierten Stoffen, die sich in harter Form erhoben und auf der Höhe der Ohren in einer Rundung verließen. Die Kleider bestanden aus schwerfälligen Stoffen von dunkler Farbe; darüber waren Linnen drapiert aus Musselinen mit roten und weißen Streifen. Das Ganze fiel in zahlreichen Falten zur Erde und wurde in der Höhe der Taille, die von keinem Korsett eingegrenzt war, von einem Gürtel zusammengehalten.

Die Frauen selbst sind von riesenhafter, ungeschlachter Gestalt, Hände, Arme, Brust verschwinden unter schweren Schmuckstücken aus Gold und Steinen, Panzerungen, die die Dicke einer Faust zeigen; in den Ohren trugen sie schwere herabhängende Ohrringe. Diese Idole, die geschaffen sind, ihr Leben in horizontaler Lage zu verbringen und sich niemals zu bewegen, schienen über unserer Besuch hochgefreut. Sie saßen uns an den Händen und nickten uns, neben ihnen in einem der Säle Platz zu nehmen, den ich für ein Schlafzimmer hielt. Dafür sprachen auch die in den Ecken aufgestellten monumentalen Estraden, die, mit Kissen bedeckt, nur Betten vorstellten

konnten. Auf meine diesbezügliche Frage erhielt ich auch die Antwort, daß in jedem arabischen Schlafzimmer mindestens zwei Betten vorhanden sein müssen, da der Fremde den Gästen ausbrüchlich verboten hat, sich bei Tagesanbruch und zur Stunde des Gebets in den Armen einer Frau überlassen zu lassen.

Der Raum, in dem wir uns befinden, ist weniger luxuriös, dafür aber behaglicher eingerichtet als die Räume, in die uns vorher der Pascha führte. Die Mauern sind weniger mit Schmutz bedeckt, die Stoffe aber, die die Diwane bedecken, und die Kissen sprechen mehr für die weibliche Hand, die hier herrscht. Die schönen Gesichter setzen sich uns zur Seite und ordnen mit ihren, mit Danna bewalteten Händen die Kissen, um uns eine behagliche Sitzgelegenheit zu schaffen. Eine der mich begleitenden Damen spricht arabisch, so daß wir in der Lage sind, uns zu unterhalten. Man stellt mich als Gattin eines früheren Großvezirs von Frankreich vor, eine Vorstellung, die mit verlegtem Lächeln entgegengenommen wird. Dabei fällt mir ein, daß mir beim Betreten des Raumes ein unvorhoffines „Mein Gott, wie sind die Welber häßlich!“ entflohen. Beim näheren Zusehen muß ich das Wort zurücknehmen. Nein, häßlich sind sie wirklich nicht. Diesen Anschein erweckt nur die entsetzliche Aufmachung, in der sie vor uns erscheinen. Eine der Damen gerät in eine hier selten gesehene Begeisterung, als man ihr sagt, daß ich Konstantinopel kenne, ihre Begeisterung, die sie mit ganzer Seele liebt und niemals wieder lassen wird. Sie lächelt, spricht leise, die anderen sehen sie an, gewinnen an dem Gespräch Interesse, und ich saae mir, daß unter diesen Stoffpaketen doch vielleicht etwas wie eine Frauenseele schlummert. Aber sie scheinen nicht unglücklich; sie verbringen den Tag damit, sich anzusehen, Besuche zu empfangen und Zuderkert zu nischen. Gott gebe, daß sie darüber im Unklaren bleiben, daß es in der Welt noch andere Dinge gibt, die sie sich nicht verschaffen können. Ihr Herr und Meister würde sich wohl auch an Examinationsstellen gegenüber wenig entgegenkommend zeigen. Es sind fünf Frauen, die anscheinend ganz gut miteinander auskommen. Daneben ist noch eine kleine Jirafierin, die erst kürzlich angekauft wurde und die ein häßliches Gesicht hat, das noch nicht die entsetzlichen Tätowierungen zeigt.

Stärkungen bringen das Essen. Der Stille gemiß wird es in großen, mit Frühen versehenen Kesseln verwehrt, die mit einem, mit rosenroterem Gase überzogenen Deckel verschlossen sind. In den Räumen der Männer hatte ich bereits dieselben Gefäße in größerer Zahl und mit dickerer Gase bedeckt gesehen. Die Gefäße, die überall die gleiche Form haben, sind bei den Armen aus Weiden geflochten, bei den Reichen aus getriebenen Kupfer hergestellt. Drinnen befindet sich alles, was der Mensch nur essen kann. Die eine der Frauen kniet vor dem Diwan nieder und beschäftigt sich damit, aus Pfefferminz und anderen Kräutern in einem Kessel einen Tee zusammenzubringen, der einen sehr angenehmen, leicht parfümierten Geschmack hat. Dazu gibt es Kuchen mit viel Zimt und Hart gesäuertem Ingwer. Ich sehe vor, diese kleinen Kuchen doch lieber in meine Tasche zu stecken. Zum Ueberflus überreicht man uns noch mit einem herrlich riechenden Parfüm. Nachdem wir angeessen und getrunken, alles angesehen und uns zur Genüge amüsiert haben, nehmen wir Abschied. Die schönen Gesichter führen uns an den Händen quer über den Hof, der sich von der Welt abschließt und dessen Schwelle sie nicht übersteigen dürfen.“

Wie erhalte ich mein Kind gesund?

Die meisten Kinderkrankheiten lassen sich durch Vorbeugung fernhalten. Wer die einfachsten Grundregeln der Gesundheitspflege des Kindes kennt und beachtet, ist auch am besten vor der oft so quälenden Furcht vor einer Erkrankung seines Lieblingen geschützt. Ein paar der wichtigsten Grundregeln seien in aller Kürze genannt:

Ueberfürte, überernährte Kinder sind gesünder und weniger gefährdet, als unterernährte Kinder. Diese Kinder sind selten gesund.

Hauptklee, d. h. gründliches Waschen, gutes Abreiben des Körpers, dazu saubere Wäsche, Kleidung und Betten sind für den Körper ebenso notwendig, wie Luft, Licht und Sonne und Essen und Trinken.

Krankheiten helfen die Kinder gesund und kräftig heranwachsen zu lassen. Ein Lutz hat bad nimmt das Kind auch schon, wenn die Mutter es nach, an heißen Tagen nur mit einem Säandchen bedeckt, im Zimmer fünf bis zehn Minuten vor dem Schlafengehen herumbringen läßt. Ein Lutzbad im Freien ist natürlich noch wertvoller.

Säuglinge werden selten angesteckt. Je größer das Kind wird, um so leichter ist es der Ansteckungsgefahr ausgesetzt. Zu Krankebenheiten soll man Kinder nicht mitnehmen, solange sie nicht selbst Vorsichtsmaßregeln, wie Säandwachen und Abkleben von Speis- und Getränken aus den Händen und aus dem Gefährt der Kranken beobachten können.

Bewußte Abhärtung, bewußte Keimlichkeit, bewußte Aufmerksamkeit auf Krankheitsanzeichen, Teilnahme an jeder Aufklärungsarbeit über Wesen und Entfaltung von Krankheiten, bewußte einfache Lebensweise und Beachtung und Unterfützung der Körpererhaltung durch Bewegung und Spiel im Freien sind die besten Waffen gegen Erkrankungen unserer Kinder.

Bücherschau

„Deutsches Land“ ist der Titel einer künstlerisch aufgemachten Zeitschrift, die jetzt als Fortsetzung der bekannten früheren Zeitschrift „Deutschland“ bzw. als deren 10. Jahrgang wieder erscheint. Sie hat ihr letztes Heft in erster Linie auf das hundertjährige Jubiläum des Bismarckjubiläums eingestellt. Der Geschäftsführer Dr. Albert Heck schreibt über „Hundert Jahre Bismarckjubiläum der deutschen Buchhändler“, während Dr. Mens-Weipig, Volkswirtschaftlicher Beirat des Bismarckvereins, über die „Weltbeziehungen der Weltbundesstadt Leipzig“ plaudert; Ernst Smithberger erzählt vom „Goldenen Mainz“, Karl Lütke von den „Söhnen Mitteldeutschlands“, Dr. Heinrich Budor wird für eine Seereise nach „Nordamerika“, Oberstudienrat Riffner-Darmstadt führt in eine „Frühlingswanderung“ auf den Lahnabhang und stellt in Bild und Wort das schöne Taunusgebiet. Weitere Beiträge behandeln „Bismarck“, „Die Heide von Joppo“, die „Eichsfelder Warte“, „Stettin usw.“ Der zeitliche Schöpfer Bruno Rannet, Alfred Hein, Hans Götter u. a. haben unterhaltende Sachen beigetragen, jedoch das Heft wieder recht vielseitig, anregend und unterhaltend ist. Der Verlag legt besonderen Wert auf schöne Bilder, einwandfreien Druck und gutes Papier und bietet in jeder Beziehung das beste Blatt für Deimat und Reise.

Aus dem Freistaat Baden

Der mißglückte Hindenburgblut zur Landtagswahl

Durch bürgerliche Zeitungen wird der Inhalt eines Schreibens bekannt, den der Führer des badischen Landbundes, Herr Abgeordneter Gebhard, am 18. August an die Bezirks- und Ortsgruppen-Vorsitzenden des badischen Landbundes gerichtet hat. In diesem Schreiben teilt Herr Gebhard mit, daß für die Landtagswahl ein Landeswahlblock gebildet worden ist, bestehend aus dem Landbund, der Deutschen Nationalen Volkspartei und den — Vaterländischen Verbänden. Also eine ausgesucht reaktionäre und volksfeindliche Gesellschaft hat sich da unter der Führung des Herrn Gebhard zusammengelassen. Aber Herr Gebhard, ein hervorragender Vertreter parlamentarischer Niederlagen, weiß noch mehr zu berichten. Er und die übrigen Landbundführer planen zu den badischen Landtagswahlen, „ein dem Reichsblut zur Hindenburgwahl entsprechendes Gebilde“. In heutigem Scherz muß Herr Gebhard gestehen, daß diese Absicht mißlungen ist. Der Landbund hat mit der Deutschen Volkspartei und mit der Wirtschaftlichen Vereinigung Verhandlungen gepflogen, wobei er auf starke Meinungsverschiedenheiten gestoßen ist. Die Deutsche Volkspartei hat, wie Herr Gebhard ziemlich giftig betont, bei diesen politischen Verhandlungen, offenbar Winkeltage verbracht, die den Landbündler Gebhard in lebhaftestem Erregung versetzt haben. Das ist aus dieser Schilderung in seinem Schreiben zu entnehmen:

Die liberale Volkspartei wollte einen Block abschließen, der am Tage nach der Wahl wieder auseinanderlaufen sollte, wobei dann der Landbund seine Selbständigkeit aufgeben sollte. Der Landbund hingegen und mit ihm die Deutsche Nationalen Volkspartei wollten bei aller Wahrung ihrer Selbständigkeit einen Block gegen die Landwirtschaftlichen Verbände bilden, der mindestens bis zur Bildung des Landtagspräsidentiums und zur Bildung der Regierung als parlamentarischer Einheit bestehen sollte. — Selbst diese Mindestforderung des Landbundes wurde in dem abgelebten Schreiben der deutschen liberalen Volkspartei vom 31. Juli ds. Js. bemängelt, weil ein solcher Block eine Bindung der Deutschen Nationalen Volkspartei an die Deutsche Nationalen Volkspartei wäre nur für einen Block zu haben gewesen, um möglichst viel Mandate zu erobern; nachher bei der Regierungsabstimmung über hätte sie Freiheit für sich beansprucht, ihre Bundesgenossen im Stich lassen zu dürfen, um für das Linkszentrum, die Demokraten und auch die Sozialdemokraten regierungsfähig zu bleiben. Es ist dies die alte Geschichte von dem Dr. Brana nach Ministerstellen. Für den Landbund aber hatte nur ein solcher Block Sinn, der auch nach den Wahlen, wenigstens noch eine Zeitlang zusammenhielt, der den Versuch machen konnte, das Steuer des badischen Staatschiffes nach rechts abzuwenden. An die liberale Volkspartei erging eine abschließende Antwort, in der das Bedauern über ihre Danksagung ausgesprochen wurde.

Wir wenden sonst das größte Maß von Vorsicht an, wenn wir Auslassungen des Herrn Gebhard auf politischen Gebiete begegnen. Aber bei der oben wieder gegebenen Charakterisierung der Deutschen Volkspartei geht er ausnahms- und auffallenderweise einmal das Richtige getroffen zu haben. Die Deutsche Volkspartei in Baden strebt mit allen Kräften darnach, nach den nächsten Landtagswahlen mit in die badische Regierung hineinzukommen; sie hat für einen oder zwei Sitze in der Regierung mindestens 36 gierende Anwärter. Und man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Deutschen Volkspartei die Chancen für Regierungssitze nicht „vaterländischer“ Hegemonien und mit dem von Herrn Gebhard geführten Landbunde geht. Am liebsten würde sie natürlich mit dem Zentrum und den Deutschen Nationalen in Baden eine Koalition schließen. Aber sie hat sich bereit, in die große Koalition mit der Sozialdemokratie zu gehen, wenn nur der eine oder andere Ministerposten dabei herauskommt. Der „Badische Beobachter“, der eingehend mit dem Schreiben des Herrn Gebhard beschäftigt, bemerkt u. a. folgendes:

Der Drang nach Ministerstellen empfindet übrigens der badische Landbund wie der nach Ehrenämtern und Pflichten. Also das badische Staatsfeuer soll „rechts herum geschoben“ werden. Das Steuer soll nach unserer Meinung weder nach rechts noch nach links, sondern in der Richtung einer zünftigen Fahrt und gesunden Entwicklung gehalten werden. Wenn aber das „Rechtsherumdrücken“ jemand am Ende fertig bekommen sollte, so ist es nicht der Landbund, sondern eine gewisse Agitationsmethode der Sozialdemokratie, die sie scheint in letzter Zeit aus Berlin bei uns importieren möchte. Auf dem Wege dahin vielleicht kommen, wie auch in der Reichspolitik so eine Koalition erfolgte, nicht durch die Klugheit der Rechte oder das Verlangen des Zentrums!

Wir wissen nun nicht, wem und was das Zentrums-Blut bei dem Hinweis auf gewisse Agitationsmethoden der Sozialdemokratie, die sie scheint in letzter Zeit aus Berlin bei uns importieren möchte, im Auge hat. Wir wissen in der badischen Sozialdemokratie niemand, der keine Agitationsmethoden aus Berlin importiert, sondern wir badischen Sozialdemokraten wissen, daß Berliner Methoden nicht in Baden und badische Methoden nicht in Berlin passen. Uns scheint aber, daß der „Badische Beobachter“ dadurch etwas unruhig geworden ist, weil die Sozialdemokratie des Zentrums bei den Steuer- und Zollgesetzen und insbesondere das Verbot der Importation des badi schen Zentrumsführers, Herrn Fehrer, in gebotener kritischer Schärfe behandelt haben. „Bad. Beobachter“ darin Berliner Methoden, so wollen wir ihm den tüchtigsten Glauben nicht und wir werden auch in Zukunft das sagen, was angemessen und richtig erscheint. Dabei schreibt uns Herr Gebhard, daß der Hinweis des Zentrumsblattes gar nicht, daß auch in Baden eine Drehung nach rechts kommen kann. Wir wissen sehr wohl und haben das auch praktisch bestätigt, daß man innerhalb einer Koalition bestimmte Bedürfnisse gegeneinander walfen lassen muß; aber die Klüßchen zu der Sozialdemokratie verlangt, das sind nicht gewillt.

Deutschnationale, Zentrum und Dr. Wirth

Die deutschnationale „Süddeutsche Zeitung“ druckt eine Zuschrift aus Baden ab, durch die gleichzeitig beabsichtigt ist, dem Zentrum ein auszuweisen und Herrn Dr. Wirth mit Dr. a zu bewerben. Wie das geschieht, hat vielleicht auch für unsere Leser Interesse. Wir zitieren:

„Wenn Josef Wirth erlaubt hat, die Masse der Zentrumswähler laufen ihm nach seinem Austritt aus der Zentrumsfaktion nach, so hat er sich schwer getäuscht. Der Mann, der als Vertreter des Reiches bei der Konferenz in Genua die badischen Finanzminister ködler, verführte, daß es in Genua mindestens so schön sei, wie auf dem Dürkheimer Wurstmarkt, hat auch in jeder wesentlichen badischen Zentrumsfaktion den Kredit verloren, und selbst Dr. Schofer, der Zentrumsführer der seinerzeit in Wirth einen aufgebenden diplomatischen Stern sah, wird eingesehen haben, daß er eine Rakete vor sich hatte. Wirth nennt sich heute noch Zentrumsmann, ist es aber nicht mehr, was es auch eigentlich nie. In der katholischen Kreise des Rheinlandes nennt man ihn die „Wurst“. Warum? Nun, weil er außen schwarz und innen rot ist, laut der Köhler-Himesche. Auch im badischen Zentrum hat es trotz des Kurzes, den Dr. Schofer einschlug, stets einen starken Rückhalt gegeben, der mittlerweile nicht schwächer geworden ist. Der Stimmenverlust bei den letzten Wahlen ist auch dem Taktiker Schofer nicht entgangen und er wird alles daran setzen, um die Partei vor weiteren Abströmungen zu bewahren. Schon deswegen muß er, wenn er keine Desperadopolitik treiben will, ein Genere Wirth sein, dessen weitere Schritte ja klar zutage liegen, nämlich, die schließlich die Trennung des Zentrums und die Gründung eines rot-schwarzen Parteiverbundes eigener Oberleitung verfolgen. Den Namen, der sich, als er Reichsanstler wurde, mit verhängten Armen in Feldenspostur absonderlichen Lieb, geküßt auch heute noch nach mehr. Aber seine Zeit ist vorüber, die Rakete ist zerplatzt, der politische Dilettantismus mit allem, was drum herumhängt, kann in den einflussigen Kreisen nicht mehr werden, wird es für Josef Wirth nicht mehr geben. Wirth hat seinen Schritt einen ganzen Maßen, muß er auch formell zur Sozialdemokratie übertritten. Bei der Sozialdemokratie wird er auch noch landen.“

Ganz offenbar glaubt das deutschnationale Blatt, auf den rechten Flügel des Zentrums in Baden einen sehr günstigen Eindruck machen zu können, wenn es in dieser recht deutschnationalen Manier Herrn Dr. Wirth behandelt und ihn als einen verlassenen Sozialdemokraten hinstellt. Wir glauben Herrn Dr. Wirth auch zu kennen, aber wir haben bei ihm weder bisher die geringste Neigung noch auch die Veranlassung entdeckt, in die Sozialdemokratie eintreten zu wollen. Vielleicht beruht es der „Süddeutschen Zeitung“ Freude, wenn wir sagen: es ist besser, wenn Herr Dr. Wirth beim Zentrum bleibt.

Wie sich Salentzweiler auführen

Aus Kleinsteinsbach wird uns geschrieben: Den Salentzweilern, die am letzten Sonntag in Karlsruhe zu ihrer Väter-Vatnacht zusammenkamen, ist ansehend mächtig der Ramm geschwollen, denn sie hatten auf ihrer Heimreise ansehnliche große Dinge vor. Führen da am genannten Tage zwei Lastautos mit Salentzweilern durch Kleinsteinsbach Hirsheim zu. Zwischen Kleinsteinsbach und Singen machte das Auto vor einem Steinhaufen Halt, der der Wasser- und Straßenbauinspektion gehört, holten von Auto herunter ungefähr 10 Körbe und füllten diese mit Steinen, aber wahrscheinlich zum Bombardieren gegen Andersdenkende. Das betreffende Auto trug die Nr. 3220. Außerhalb Kleinsteinsbach fand auf dem Sportplatz ein Sportfest statt, da schießen die Kerle wie die Wahnwinnigen, die Leute winkten ihnen ab, dann schwanen sie ihre Gummitüppel und stießen Drohungen aus. Man sieht an diesem Beispiel wie Wortkommisse ja Durlach beginnt. Man hat sich hier genau die Autonomie gemerkt, damit die Behörde eine Sandhaube hat, wenn sie, was wir hoffen, ein Interesse daran hat, die Namen der freien Parteien festzustellen. Zeugen können auf Verlangen genannt werden.

Aus der Partei

Sobennwettersbad. Am Donnerstag, 3. Sept., abends 8 Uhr, im Schullaal Monatsversammlung der Sozialdemokratischen Partei. Nicht eines jeden Parteimitgliedes ist es, zu erscheinen.

Lansentzweilern. In folgenden Geschäften liegt der „Wolfsfreund“ auf: Festschalle, Sonne, Bäckeri Kupp, Schneidmeister Schwarz, Speisehandlung Gebhardt und Fritz Reich. Wir bitten diese Geschäfte berücksichtigen zu wollen.

7. badischer Wahlkreis. Eine am letzten Sonntag in Mosbach stattgehabte Konferenz des 7. bad. Landtagswahlkreises befaßte sich mit den Vorarbeiten zur kommenden Landtagswahl, sowie mit der Kandidatenaufstellung. Nach einem Vortrag des Landtagsabg. Gen. Maier und des Landessekretärs Gen. Reinhold wurden die bisherigen Spitzenkandidaten Gen. Emil Maier und Gen. Karl Kaufsch von der Konferenz einstimmig wieder als Spitzenkandidaten nominiert. Nach längerer Aussprache wurde alsdann der Vorschlag des Kreisvorsitzenden mit großer Mehrheit angenommen. Der Kreisvorsitzende lautet:

- Emil Maier, Stadtrat, Heidelberg
- Karl Kaufsch, Regierungsrat, Karlsruhe
- Joseph Amann, Parteisekretär, Heidelberg
- Josef Bed, Dreher, Lauda
- Dr. Knorr, Kaufmann, Kedaragemeind
- Wilhelm Frank, Maurer, Eppingen
- Rudwig Köpplinger, Tabakarbeiter, Heidelberg
- Frau Sommer, Fürstengrün, Heidelberg
- Anton Ganser, Reikender, Sennfeld
- Christ. Späth, Landwirt, Rappeneu
- Saunfahner Frey, Asbach
- Karl Heller, Schneidmeister, Buchen
- Ruprecht Paffditter, Maler, Heidelberg.

Gerichtszeitung

Freiburg i. Br. (Schöffengericht.) Nach zweitägiger Verhandlung vor dem erweiterter Schöffengericht wurde in später Abendstunden am Samstag ein Urteil in einer Anklage gefällt, die sich auf Zinswucher und Provisionswucher bezog. Anschuldigt waren acht Personen. Die der Anklage zu Grunde liegenden Berechnen reichen in die erste Hälfte des

Jahres 1924 zurück, in welchem Zeitraum die Angeklagten sich der übermäßigen Zinsforderung für ausgeliehene Darlehen schuldig gemacht haben sollen. Das Gericht verurteilte einen Angeklagten, einen Kreisrat, wegen vorläufigen Zeugnismangels zu einer Geldstrafe von 2000 M oder 40 Tagen Gefängnis, außerdem wurde bei ihm auf Einziehung eines übermäßigen Gewinnes von 1000 M erkannt. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, da sie sich nach Ansicht des Schöffengerichts in Anbetracht der damaligen verworrenen Verhältnisse auf dem Geldmarkt in einem entschuldigen Irrtum befunden hätten, weshalb die Zinsvorschriften des Jahres 1917 ihnen zugute käme.

Kleine Nachrichten

Stuttgart, 1. Sept. Infolge Genusses von Bohnensalat, der von Bohnen aus einem Eindunkel, dessen Verzicht nicht standhielt, hergestellt worden war, erkrankten gestern vier die Frau Porzellanbühler Richard Holzwarth, deren Dienstmädchen und die Putzfrau so schwer, daß alle drei Personen danach starben.

Sana, 31. Aug. Zwei weitere Personen sind hier an Typhus gestorben. Die Zahl der Todesfälle infolge des Typhus hat sich demnach auf 14 erhöht. Neuerkrankungen wurden nicht gemeldet.

Essen, 1. Sept. Bei einer Verhaftung wurde heute abend vor der Hauptstadt der Leiter der politischen Abteilung der Schutzpolizei Will Geisel erschossen. Der Süßling schloß dann auch auf den Verfolger und verletzte einen Hilfs-mann durch einen Schuß in den Oberarm. Dann wurde er von einer Kugel eines Polizeibeamten getroffen. Als er keine Möglichkeit zur Flucht sah, brachte er sich einen schweren Bauchschuß bei und wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Wannschweiss, 1. Sept. Der Bandenführer Paul Görsch, der mehrmals wegen Einbruchsdiebstahls verurteilt und wiederholt aus dem Gefängnis entwichen ist, ist in der Nacht zum Montag wiederum aus dem hiesigen Kreisgefängnis ausgetreten. Görsch hat, wie es scheint, mit Hilfe zweier Überläufer die Gefängnistür durchstößt und ist, nur mit einem Semd bekleidet, im Schut der Dunkelheit entkommen.

Düsseldorf, 1. Sept. Heute früh verlebte der Arbeiter Schmitz seine 75-jährige Frau Meta Engel durch einen Schuß schwer und eschloß sich selbst. Motiv unbekannt.

Köln, 1. Sept. Gestern nachmittags stießen auf der Brühler Chaussee bei Rodentkirchen in einer Kurve zwei Motorradfahrer zusammen. Beide Fahrer wurden von den Rädern geschleudert und waren sofort tot.

Saarbrücken, 1. Sept. Auf der Kirchweg in Gersweiler ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. In der Kreuzung der Provinzial- und Kreuzbühlerstraße fuhr ein Auto mobil, das den ziemlich steilen Berg herunterkam, in die Richtung der Straße ein. Das Automobil zerstückte einige Personen zu Boden. Zwei Personen erlitten unter die Räder des Automobils und wurden schwer verletzt. Nur mit vieler Mühe konnte man die Verunglückten unter den Rädern des Automobils hervorziehen. Außer den beiden Frauen, von denen die eine in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus verbracht werden mußte, wurden noch fünf Personen, darunter 2 Kinder verletzt, doch sind deren Verletzungen leichter Natur. Das Automobil, das eine französische Nummer trug, wurde beschlagnahmt, der Fahrer, ein junger Mann aus Pöhlringen, verhaftet. Aufgezeichnet ist das Unheil auf das Ver-sagen der Bremsen zurückzuführen.

Berlin, 2. Sept. Gestern Abend fand man auf der Eisenbahnstrecke Stendal-Berlin unweit der Station Schönhauserdamm eine weibliche Leiche. Bei näherer Beschauung der Leiche wurde festgestellt, daß Schmutzschuhen und Schuhe fehlten. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei handelt es sich um eine in Amsterdam ansässige Hausangestellte namens Kammerbach, die im D-Zug Amsterdam-Berlin überfallen, bestaubt und dann aus dem Zuge geworfen worden ist. Nachdem nach dem Eintreffen des Zuges im Bahnhof Charlottenburg sofort eine Durchsuchung der Wägen vorgenommen wurde, konnte der Täter nicht entdeckt werden. Er ist wahrscheinlich bei Spandau, wo der Zug einen kurzen unvorhergesehenen Aufenthalt hatte, ins Freie gelangt.

Berlin, 1. Sept. Heute früh gegen 4.30 Uhr entleerte vor der Einfahrt des Betriebsbahnhofs Berlin-Schöneberg ein Güterzug. Der Badwagen und vier leere Waggons stürzten um. Der Zugführer Rudolf Martini wurde herausgeschleudert und überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er kurz nach seiner Entleerung im Krankenhaus erlag.

Berlin, 1. Sept. Ein Hängeschild, das auf einem Hof eines Hauses der Wiesenstraße im Norden Berlins zur Aus-führung von Ausbesserungsarbeiten angebracht worden war, stürzte mit zwei darauf befindlichen Arbeitern aus einer Höhe von 15 Metern hinab. Während der eine der beiden Arbeiter sofort getötet wurde, erlitt der andere lebensgefährliche Verletzungen.

Berlin, 1. Sept. Gestern abend griffen sechs junge Burlesken, die antisemitische Absichten trugen, am Varilchen Platz Passanten jüdischen Aussehens an. Es kam zu einer Schlägerei; die Polizei griff ein und verhaftete die sechs jungen Leute.

Berlin, 1. Sept. Heute früh kurz vor 8 Uhr gab in der Passage zwischen Bucht- und Kommandantenstraße ein junger Mann nach kurzem Wortwechsel auf ein junges Mädchen zwei Schüsse ab, die aber das fliehende Mädchen nicht trafen; der zweite Schuß traf dagegen einen völlig unbeteiligten Post-beamten namens Walter Grigoreit in die linke Leistengegend. Hierauf stürzte sich der junge Mann durch einen Schuß. Bei ihm vorzufundene Papiere lauten auf den 18-jährigen Paul Sins aus Reindorf.

Kattow, 1. Sept. Nach einer Meldung der „Ostdeutschen Morgenpost“ bemerkten die Bewohner eines Hauses in der Leobühler Straße Karlen Gasenach, der aus der Wohnung des früheren Gastwirts Wojaczek kam, der aus der Wohnung die Polizei. Die Wohnung wurde erbrochen. Sie denachrichtigten den Gastwirt, seine Frau und eine zu Besuch weilende Verwandte tot vor. Die Eheleute hatten ihre Verwandte am Abend in der Bahn abgeholt und dann zu Abend gegessen. Man hatte vergessen, den Gasleitungsabahn abzudrehen und durch den starken Druck war der Gasflaß geplatzt. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus geschafft. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Jansbrud, 2. Sept. Wie die Blätter melden, unternahm am Samstag Prinz Colonna aus Neapel mit seinem Sekretär und zwei Bedienten die Besteigung des Tafareta im Delfer-gebiet. Hierbei wurden der Sekretär und einer der Bedienten durch einen sich lösenden Stein in die Tiefe gerissen, wo sie tot liegen blieben.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 2. September

Geschichtskalender

2. Sept. 1899 *Henry George, amerikanischer Bodenreformer, in Philadelphia. — 1898 Sedanfeldzug. Zusammenbruch des Reiches. — 1921 Privatdozent Eugen Dühring in Romane.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Vorstandssitzung. Heute Mittwoch, den 2. Sept., abends 8 Uhr in der „Gambinushalle“ Vorstandssitzung. Besetzung: Mählburg. Die Vertrauensleute werden gebeten, vollständig am Sonntag vormittags 9.30 Uhr in den „Drei Linden“ sich einzufinden, um die Vorarbeiten zum Jubiläum zu erledigen. Die Blumen sind mitzubringen.

35-jährige Jubiläumsfeier der S. P. D. Mählburg

Ein hübsches Programm haben unsere Mählburger Genossen und Genossinnen zu ihrem am Sonntag mittag stattfindenden Parteijubiläum aufgestellt. Das Fest verspricht also ein sehr gelungenes zu werden. Neben der Volksfingergeschichte, deren hervorragenden Leistungen ja bekannt sind, haben auch bedeutende politische Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt. So wird Frau Löcher mit Liedern für Sopran aufwarten und Genossin Ellen Schneider mit Rezitationen. Außerdem enthält das Programm eine Festsprache und Ehrung der Jubilare. Ein Ball wird die Veranstaltung beschließen. Parteigenossen, Genossinnen, Freunde der sozialistischen Sache, erscheint alle. Programme zu der Feier sind bei den Vertrauensleuten der SPD erhältlich. Die Lösung am Sonntag mittag muß sein: Auf zum Parteijubiläum in den „Drei Linden“.

Frontkämpfer

Ein Angehöriger des uns während des Krieges und auch sonst immer freundlich gesinnten Auslandes übermittelt uns zu dem am Sonntag stattgefundenen Schlageterbund-Kamuel, den er mit angelegten, folgende Eindrücke:

Sittler — Dankkreis usw. Natürlich interessiert es mich als Ausländer, die Mitglieder dieser Verbände näher kennen zu lernen, um zu wissen, ob nun tatsächlich die Frontkämpfer von 14 bis 18 Jahren so kriegerisch veranlagt sind, wie die Plakate.

Ich machte mich also am Sonntag auf den Weg, um Näheres zu erfahren. Und wissen Sie, was ich mir dachte? Armes, armes Deutschland. Um deine Kraft, um deine Arbeit, deine Energie, um deinen Stolz in schweren Zeiten liebe ich dich. Ich habe mit dir deine schwersten Zeiten mit durchgemacht. Ich habe mit gekämpft und mit gekämpft. Ich habe dich über alle Wälder schauen gelernt. Ich habe es am Ort mitgemacht und mitgeföhlt, wie du dich gegen fremdes Unrecht zu schützen dich wehrtest. Ich liebe deine Sprache und deine Kunst und dich um deinet willen. Wie finde ich dich zurück?

Sind das Frontkämpfer? Das sollen Frontkämpfer sein, diese Kojanen, die noch nicht einmal Haar unter der Nase haben, die als ihre Väter Tod und Leben frohten, noch an Mütters Brust lagen. Diese schwächlichen, armen, blaffen Kojanen, die noch nicht einmal zwei Jahrzehnte im Leben sind. Arme Kojanen, auch kann man es verstehen, denn ihr seid noch jung und unerfahren. Ihr wißt noch nicht, daß ihr blindes Werkzeug seid in Händen einiger Wutegler.

Aber die, die „Männer“ über dreißig Jahren, diese blauen, dummen Sammel, die schwarzend auf dem Rumpf ihrer Väter, Gott und die ganze Welt ärgern mit ihrem Soldatenspieler. Wo sind denn die Frontkämpfer, die Arme, Beine, Gesicht, Gehör und oft den Verstand auf dem Felde von Jovon gelassen haben? Die habe ich nicht finden können. Die sind für euch wohl nicht nobel genug.

Im Unglück haben sie nichts gelernt und ihren Stolz nicht halten können, hinterläßt lautes Geschrei, aber wenn es darauf ankommt, ist von ihnen keine Spur zu finden. Oder sind sie vielleicht gar auch so dumm und blöd wie diese Durschen und sehen ihren Wahn nicht, daß sie so lächerlich sind, daß man nur ein Mitleidslächeln für sie übrig hat.

Es gibt Zigaretten Marke „D. u. a.“ und die Schachtel zeigt folgende Bilder (Benefit-Fabrikation): Die Landkarte Europas; darüber schwebt ein goldenes Adler, daneben stehen die Buchstaben D. u. a. Den Zigarettenreife trage ich, was das bedeuten soll. „Heute“, laute er es war Dienstag, den 24. August in Düsseldorf, heißt die Marke D. u. a., morgen, wenn die Franzosen weg sind, heißt sie „Deutschland über alles“.

Und das ist euer Kampfmittel? Gibt es denn keine ehrenwürdigeren Waffen als die Geschmackslosigkeit, die mehr Feigheit und Dummheit inne hat, als jene fremde Gemalt, wobei der die Waffe geführt wird? Reint ihr mit eurem Selbstum Tannenberg, wo ihr den Krieg verloren, die Welt zu verblenden, mit diesem Kampfmittel, die Stelle einzunehmen, die euch gehört. Das ist nicht der Weg, der zum erwünschten Ziele führt. Wollt ihr Frieden, so laßt keinen Haß und nur im Frieden liegt Deutschlands Aufstieg. Diszipliniert euch selber, aber laßt euch nicht von einigen Hühnerchen verführen. Aus innerster Überzeugung, aus der Erkenntnis heraus sollt ihr Republikaner sein. Gleiches Recht und gleiche Pflichten. Dachtet euch zur Republik, denn sie hat tausend mal mehr gelehrt als Deutschland vor dem Krieg. Um in Ruhe und Frieden etwas zu erreichen, um aus Kapital Kapital zu schaffen, ist keine Kunst, aber aus dem Chaos zur Einheit, dazu sollt ihr mitbesten. Darin zeigt sich wahre Vaterlandsliebe; nicht die Zerpfitterung zu verdrängen und Vorzeil daraus zu ziehen.

Wählt zu eurem Kampfmittel ehrenwürdigeren Waffen. Sorgt dafür, daß eure Kinder sich erwer nicht zu schämen brauchen und seid stolz in eurem Unglück. Das Ausland erwartet nur etwas von der Republik Deutschland.

Felix von Dönerden.

Aus der Stadtratsitzung

vom 27. August 1925.

Bürgerauschuhverammlung. Der Vorsitzende gibt die Tagesordnung für die Freitag, den 11. September, nachmittags 4 Uhr, im kleinen Konzertsaal stattfindende öffentliche Bürgerauschuhverammlung bekannt.

„Karlsruher Herbsttage“ 1925 und südwestdeutscher Heimattag. Der Stadtrat nimmt den Vorschlägen des Verkehrsvereins für die Durchführung der „Karlsruher Herbsttage 1925“ und des südwestdeutschen Heimattages zustimmend Kenntnis.

Kindersitzung. Zur Entsendung von 15 Kindern nach Solbad Rheinselden, von 10 Kindern nach Solbad Kapenau

und von 40 Kindern nach dem Kindererholungsheim Heuberg hat der Stadtrat die erforderlichen Mittel aus der Stadthauptkasse bewilligt.

Unterstützung der Kinderschulen und -Gärten. Die im Gemeindevoranschlag für 1925 vorgesehenen Mittel zur Unterstützung der Kinderschulen und -Gärten werden nach Maßgabe der Beizugszahl auf die diesjährigen evangelischen, katholischen und interkonfessionellen Kinderschulen und -Gärten, sowie auf die Kinderkrippe in der Erbprinzenstraße verteilt.

Ortspolizeiliche Vorschriften. Der Stadtrat stimmt dem vom 1. d. M. Besirksam — Polizeidirektion Karlsruhe überlieferten Entwurf einer auf Antrag des Karlsruher Verkehrsvereins zu erlassenden ortspolizeilichen Vorschriften, wonach auf allen Teilen des Schloßplatzes mit Ausnahme der vor den Ministerien hinziehenden Schloßplatzstraße und den beiden in der Verlängerung der Wald- und Waldhornstraße gegen das Schloß siebenben Zufahrtsstraßen das Fahren mit Kraftfahrzeugen aller Art, mit Droschken, Fuhrwerken und Fuhrwehren verboten werden soll, aus desgleichen dem Entwurf einer ortspolizeilichen Vorschriften, nach welcher die Benutzung der öffentlichen Parallellstraße der Kaiserallee (früherer Götterweg) für den Durchgangsverkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art und mit Fuhrwerken verboten werden soll.

Beamtenbescheidungen. Gegen einen hiesigen Kaufmann, der einen fälschlichen Beamten in Ausübung seines Dienstes mißhandelt und beleidigt hat, wird Strafantrag gestellt.

Stafe für mutwillige Alarmierung der Feuerwache. Das Amtsgericht hier hat 2 Personen, die die Feuerwache mutwillig alarmierten, wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs zu einer Geldstrafe von 70 M bzw. zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen verurteilt. (Es hätte gar nichts geschadet, wenn die Namen dieser Vergehen bekannt gegeben worden wären. D. Red.)

Dienstauszeichnung. Die Ehrenurkunde der Stadt für 25-jährige treue Dienstzeit ist dem Oberverwalter Simon Schneider und dem Oberaufseher Karl Wettkäufer beim Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt verliehen worden.

Goldene Hochzeit. Der Hauptmann, Julius Frommholz, Verkaufler Jakob Moser und Sattelmüller a. D. Vol. Schanz-Gesellen wurden anlässlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit Ehrenmedaillen der Stadt, begleitet von Glückwunschkarten, überreicht.

„Unsere Bühne“

Zahnärztliche Ausstellung vom 5. bis 13. September 1925 in Karlsruhe des Reichsverbandes Deutscher Dentisten

Nachdem nach Schluss der Schweizerischen Kunstausstellung die Büros in der Stadt, Ausstellungshallen bezogen und der technische Ausschuss mit der Aufstellung der Ausstellungsschichten in den Kojen begonnen. Die eifrige Vorbereitung der Ausstellungsschichten hatte einen ganz überraschenden Erfolg. Die Anmeldungen von Seiten der Dentisten, der Dentalindustrie und den Dentistenvereinen sind so zahlreich ein, daß die zur Verfügung stehenden Räume nicht ausreichen und bei weitem nicht alle Berücksichtigung werden konnten. Es mußte eine scharfe Auslese vorgenommen werden, die zur Folge hatte, daß die Ausstellung ein plastisches, wundervoll abgerundetes Bild von der Entwicklung der Zahnheilkunde und den technischen Fortschritten der Zahnheilkunde bietet. Unter den Anmeldungen der Dentalbranche sind nicht nur die hervorragendsten Firmen Deutschlands vertreten, es haben sich auch die bekanntesten englischen und amerikanischen Firmen gemeldet. Sämtliche Karlsruher Dentisten haben sich der Ausstellung als hilfreich zur Verfügung gestellt, jedoch die Ausstellung zur Eröffnungstermin Samstag, 5. September, vormittags 11 Uhr) fix und fertigt haben wird.

Südwestdeutscher Heimattag in Karlsruhe

Mit dem raschen Fortschreiten der Vorbereitungen für den „Karlsruher Heimattag“ geht auch das Programm für den „Südwestdeutschen Heimattag“ seiner endgültigen Festslegung entgegen. Wie bereits berichtet wurde, haben die verschiedenen Kommissionen in ihren Sitzungen alle Einzelheiten soweit beraten, daß an die Ausgestaltung dieser Veranstaltung aus Baden, der Pfalz und der Saar an diesem Heimattage mit Trachtengruppen zahlreiche Abordnungen aller Volkstämme aus Baden, der Pfalz und der Saar an diesem Heimattage mit Trachtengruppen oder Festmann Heimattage Art beteiligen. Unermüdlich waren die Vertrauensleute in allen Gegenden tätig, um das Interesse für den diesjährigen Heimattag wachzurufen. Trotz der an allen Orten in den letzten Monaten veranstalteten Festsätze ist das Interesse an der Karlsruher Veranstaltung in seiner Weite beachtet worden. Die Bevölkerung des Schwarzwalds und des linksrheinischen Gebietes hat ihre Sympathien für die badische Landesausstellung nicht verloren und ist auch in diesem Jahre gewillt, durch eine starke Beteiligung der schönen Idee zu dienen.

Im Gegensatz zu den früheren Jahren soll diesmal diese heimattägliche Kundgebung in erster Linie eine Feier der auswärtigen Gäste sein, die sich wieder einmal in den Mauern Karlsruhes zusammenfinden und besonders mit den auswärtigen Gästen die Teilnahme an den Trachtengruppen nehmen sollen. So wird der am 12. September stattfindende Heimattagabend in der Hauptfrage der Festpunkt aller auswärtigen Besucher sein. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Heimattagabend weniger die Teilnahme der Gäste als die Teilnahme der Karlsruher Bürger sein soll. Wenn der Landtag sehr stark ist, ist eine Parallelveranstaltung im Konzertsaal vorzuziehen, jedoch auch die Karlsruher Bevölkerung Gelegenheit hat, an diesem Abend mit den auswärtigen Besuchern zusammen zu sein. In den letzten Tagen haben verschiedene Werbevereinigungen für den Heimattag tagtägliche, die einen überaus großen Eindruck hinterlassen. Überall wurden die Vertreter der Stadt Karlsruhe mit Begeisterung empfangen.

Nachdem bei der Durchführung des ganzen Programms war der Gedanke, daß der Heimattagabend in unverfälschter und ungekünstelter Weise bei den Trachtengruppen auch im Festsaal zum Ausdruck kommen muß; wo es sich um historisch oder gewerbliche Gruppen handelt, sollte kein theatralischer Mißklang geboten werden. Aus diesem Grunde setzten sich die Veranstalter mit verschiedenen hiesigen Künstlern in Verbindung, die bei der Zusammenstellung der Festsaal ihre tatkräftige Unterstützung leisten. Von jeder angemeldeten Gruppe wurden Skizzen eingefordert, nach denen die Künstler die weitere Ausarbeitung der Idee, die durch den Wagen oder die Gruppe zum Ausdruck kommen soll, durchzuführen. Das diese Vorbereitungen und zu manchen Abschnitten vom künstlerischen Standpunkt aus Anlaß gab, war nur zu berühren. Auf diese gelangt werden. Wie schon mitgeteilt, findet der Festsaal erst um 2 Uhr mittags statt.

Auch die Straße, die der Festsaal diesmal durchzieht, hat eine andere Anordnung erfahren. Der Zug stellt sich in der Kaiserallee mit der Spitze an; Mählburgerort auf, bewegt sich durch die Kaiserstraße bis zur Karlsruher Straße, nimmt hierauf seinen Weg durch die Herren-, Erbprinzenstraße bis zum Rondellplatz über die Karl-Friedrichstraße zur Kaiserstraße und geht dann durch sie weiter nach dem Osten der Stadt bis zum Dur-

lachertor, umsieht den Platz vor der Bernhardskirche, die Kaiserstraße zurück bis zur Kronenstraße, durch die Kaiserstraße und Werderstraße nach dem Festballerplatz, wo er sich auflöst. Dadurch, daß die Straße Durlachertor-Kronenstraße selbst Geduld durchläuft, haben auch die Festsaalteilnehmer sich mäßig, den Zug zu sehen. Der Straßenverkehr wird während des Festsaales völlig ruhen. Flugzeuge der Badischen Luftverkehrsgesellschaft werden dem Festsaal vorausfliegen. Der Beginn des Festsaales wird durch 21 Salutgeschüsse bekanntgegeben werden. Gegen 4 Uhr wird der Karlsruher Einwohnerversammlung durch Besichtigung der Häuser auch dem äußeren Stadtbild einen festlichen Anstrich geben.

Milch und Volkshygiene

Die Gefahr der Übertragung ansteckender Krankheiten durch den Genuß von Milch ist neuerdings wieder bei dem Auftreten der Typhusepidemie in verschiedenen Gegenden des Reiches augenscheinlich geworden. Schutz gegen die Infektionsgefahr bietet wohl das Abkochen der Milch oder eine Erhitzung bei höherer Temperatur, wie das in vielen Werkereien und in Milchzentralen noch heute üblich ist. Leider werden dabei die vitalen Eigenschaften der Milch fast verabschiedet, da besonders die von der physiologischen Forschung als Vitamine bezeichneten, für die Ernährung höchst wichtigen und unerlässlichen Stoffe beeinträchtigt oder zerstört werden. Dagegen bleiben bei der Dauerpasteurisierung die natürlichen Eigenschaften der Milch erhalten, die Milch behält ihren vollen Wert und doch sind die Krankheitskeime getötet oder derart abgeschwächt, daß eine Ansteckungsgefahr nicht mehr vorhanden ist. Man erwägt daher, ob nicht durch behördliche Anordnungen die Dauerpasteurisierung der Trinkmilch vorgeschrieben werden soll. Bekanntlich wird in Amerika fast alle Milch dem Dauerpasteurisierungsvorhaben unterworfen. Es ist zu diesem Zweck eine Kommission aufgestellt, die alle von der hiesigen städtischen Milchzentrale ausgehende Milch seit längerer Zeit in modernen Spezialapparaten dauerpasteurisiert wird.

(*) Die Bebel-Liebnecht-Gebühnisfeier unserer Arbeiterjugend am Samstag abend im Städt. Jugendheim nahm einen überraschend guten Verlauf. 120 Personen füllten den festlich dekorierten Saal. Andächtig lauschten die erschienenen dem „Ave Maria“ (Bad), das Gen. Frohnmeyer wunderbar auf ihrer Violine zu Gehör brachte. Einem sehr gut vorgetragenen Wechselspiel folgte die Rede des Gen. Schulinspektor Reimuth. Dieser auf in vollendet Weise einen Lieberblick über das Leben der beiden großen Vorbilder Bebel und Liebnecht. Ihm folgte in dieser Stelle noch einmal für seine begeisterten Worte herzlichen Dank gesagt. Und als nach dieser Rede noch ein Geigenkonzert eine Resitation verklingen war, schien es uns wie ein Schwur, als die Versammelten stehend das feurige Kampflied sangen: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ — Nachher, wo man sich schon Stunden verleben kann, da ist unsere Aufgabe aufgegeben. Wir können nur allen unseren Verehrern empfehlen: Schikt eure Kinder in die Arbeiterjugend!

Stadtkonzert. Gutes Weiter vorausgesetzt, findet am kommenden Freitag, den 4. Sept., im Stadtkonzert am Abendkonzert des Musikvereins Karlsruhe unter Leitung von Herrn Gustav Vitzinger statt. Das vorzulebende Programm verspricht den Genuß einiger unterhaltender Stunden, der Wunsch, des Konzerts ist daher sehr zu empfehlen.

Aus den Vororten

Darlingen. Ein nicht gerade angenehmer und auch der Gesundheit widersprechender Zustand, das seitweilige Ausbleiben der doch regelmäßig stattfindenden Straßenzreinigung in dem Vorort Darlingen. So ist es keine Seltenheit, daß die Straßen schon wochenlang ohne die notwendige Reinigung geblieben sind. In was für einem Zustand sich derartige Straßen, wo sich sonst noch auf Unrat aufhäuft, befinden, braucht hier wohl nicht besonders hervorzuheben zu werden. Früher als die Reinigung noch durch die einzelnen Bewohner zu erfolgen hatte, hat man es nicht unterlassen, bei Nichtbeachtung dieser der allgemeinen Ordnung entsprechenden Vorschrift mit Strafe vorzugehen. Nun da dies Sache der Stadt ist, scheint es mit der Straßenreinigung nicht so wichtig zu sein. Soffentlich genügen diese Zeiten, um die aufzubühnende Stelle zu veranlassen, daß in vorerwähnter Angelegenheit wieder der Ordnung geschickt wird.

Aus der Stadt Durlach

Parteiversammlung. In der Parteiverammlung vom letzten Freitag sprach zunächst Gen. Hauptlehrer Stiegele über das „Gemeindebestimmungsrecht“, jenes Recht, das als ein Abchnitt des künftigen Schenkstättengesetzes die Gemeinden ermöglicht, bei Neueinrichtung von Schenkstättchen, aber Öffnung geschlossener gewesener bestehender Schenkstättchen, die bei Uebertragung solcher auf andere Personen jeweils die Bedürfnisfrage auszuwerfen und eventuell ihr Veto einzulegen. Die Zahl der Veranlassungen von Alkohol einzuschneiden oder solche zu verbieten usw. Er gibt ein Bild über die historische Entwicklung der Alkoholgesetzgebung in Deutschland und im Ausland, namentlich in Nordamerika und Skandinavien und berührt dabei auch die Alkoholfrage an sich. In seine Ausführungen schließt sich eine kleine, aber interessante Ausprache an, an der sich die Gen. Flob, Bittel und Hoff beteiligten. Der Vorsitzende, Gen. Haber, gibt dann eine mit der Parteiorganisation in der Durlacher Gemeinde bekannte, der nach einer kurzen, ungewöhnlichen Ausprache ausgemittelt wird. Hierauf berichtet Gen. Spindler eingehend über die neulich fertig gehabte Wahlkreisgrenzen. (Wegen Raummangel einen Teil zurückgestellt. Die Red.)

Veranstaltungen des heutigen Tages

Colosseum: Die große Ausstattungsszene „Luste keiner Nacht.“
Zum Elefanten: Großes Konzert der beliebten Stimmungs-lapelle „Sieben Schwaben.“
Palast-Vorspiele: „Paris-London-Neuyork“, 3. und letzte Episode. „Schmuck als Landstreicher.“
Zentral-Vorspiele: „Der Maler und sein Modell.“
Kaffee Odeon: Künstler-Konzert mittags und abends.
Gesellor-Künstler-Vorspiele: Jeden Abend 8.30 Uhr Kabarett mit Künstler-Vorspielen in seinem Stiff.
Kaffee Baner: Großes Sonderkonzert.

Berliner Devisennotierungen (Wittelsburg)

	1. September	31. August
	Geld	Brief
Amsterdam	100 G.	169,08
Antwerpen	100 G.	15,96
London	1 Pf.	20,861
Leipzig	1 M.	4,195
Paris	100 Fr.	19,72
Braun	100 Kr.	12,43
Schweden	100 Kr.	81,20
Dänien	100 Kr.	59,83
Schweden	100 Kr.	112,51
Wien	100 Schilling	59,16

Karlsruher Polizeibericht vom 2. September

Körperverletzung. Am 1. September mittags 12.15 Uhr folgte ein Kaufmann aus der Oststadt in einem Hause der Karlsruher Kaiserstraße mit einem Besenstiel einem anderen Kaufmann auf den Kopf, so daß dieser ohnmächtig zusammenbrach und durch die Polizei weggebracht werden mußte.

Ein Zusammenstoß zwischen einer Lokomotive der Lokalbahn und einem Personenauto erfolgte am Montag abend gegen 7 Uhr auf der Durmersheimer Landstraße etwa 3 Kilometer außerhalb Grünwinkels, wo die Lokalbahn die Landstraße kreuzt. Der Kraftwagen wurde beschädigt, Personen sind nicht verletzt.

In mutwilliger Weise sprang gestern abend ein Nachlichter von hier in der Ettlinger Straße vor fahrende Straßenbahnwagen und Radfahrer, um diese zum Halten zu zwingen. Dabei wurde er von einem Radfahrer zu Boden geworfen und verletzt. Er gelangt außerdem noch wegen groben Unfuges zur Anklage.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Donnerstag, 3. Sept.: Fortdauer der heuchten Witterung bei meist bedecktem Himmel, zeitweise Regenfälle, Temperatur unverändert.

Wasserstand des Rheins

Schutterinsel 203, Gef. 10; Rehl 307, Gef. 4; Maxau 477, Gef. 5; Mannheim 372, Gef. 5 Zentimeter.

Kleine badische Chronik

Aus Mörchi (Amt Rastatt) wird uns geschrieben: Die kleine Parzei wurde in letzter Zeit anderweit vergeben und der jetzige Parzermeister Herr Vang wird Mörchi wieder verlassen. Der Besatz dieses Herrn wird wohl allgemein bewundert. Derselbe hat es während seines dreijährigen Dienstes verstanden, sich die Sympathie wohl der gesamten Einwohnerschaft zu erwerben. Von den alten Zuständen, wie sie früher unter den „berühmten“ Namen S a l z e r und K i r c h e n b e r g bestanden haben und die jahrelang die Spalten des „Volksfreund“ füllten, sind jenseits verschwunden, ein Beweis, daß es lediglich an der Person des Geistlichen liegt, ob

Friede oder Unfriede in der Gemeinde herrscht und die früheren Delegationen eben von Parzern ausgehen und nicht von dort nach der Heubefugnisse Partei. Soffentlich reisen ein, nach denen niemand Verlangen hat.

Mosbach, 1. Sept. Probewurflerei. Die hiesige Freie Probewurflerei hat heute und morgen eine Probewurflerei veranstaltet. Sie will in Gegenwart von Vertretern der Presse, der staatlichen Preisprüfungsstelle, Rädtischer und staatlicher Behörden den Beweis erbringen, daß die von ihr errechneten Wurfpreise tatsächlich den Verhältnissen entsprechen und nicht zu hoch sind. Es wurden angesetzt: 1 Farnen, 2 Schweine und 1 Kalb. Auf den Ausgang der Veranstaltung und die Preisberechnung ist man allgemein gespannt.

Mosbach, (Ertrunken - Kuchstufen). In Bahmersheim ist beim Baden im Redar ein junger Mann der Firma Diener u. Co. in Heilbronn ertrunken. In Muddental herab seit vier Wochen unter den Kindern der Kuchstufen; der tüchtigen Krankheit sind bereits vier Kinder erlegen.

Mosbach, 1. Sept. (Leichenländer). Die Leiche des Chauffeurs R i e d e aus Daisendorf, der am letzten Sonntag bei einer Gondelfahrt ertrunken ist, wurde am Samstag nachmittag aus einer Tiefe von 100 Metern und etwa 50 Meter vom Lande eifern, emporgesogen.

Freiburg, 2. Sept. (Ein reuiger Ausreißer). Ein Straßengänger des hiesigen Amtsgerichts war am letzten Freitag in der Stauener Gegend während des Holzführens entwischt. Am Sonntag abend gegen 1 Uhr wurde der Gefängnisaufseher in Freiburg, der den Dienst an der Gefängnisangelegenheit zu versehen hatte, nicht wenig überrascht, als sich der Sträfling von selbst wieder einstellte.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Der Festakt im Rathhauspark in Ettlingen Nach Antritt des Festzugs im Park folgte der Festakt. Das Programm hierzu ist an der Kasse für 10 Pfa. erhältlich. Den Prolog spricht Fräulein E l l e n S c h n e i d e r -Karlsruhe, eine hervorragende Vortragssängerin, die sich mit großer Begeisterung ihrer Aufgabe hingibt. Als Redner der republikanischen Parteien sprechen: für das Zentrum Herr Professor S e i f e r t z Heidelberg, für die Demokraten Dr. S e i f e r t z Karlsruhe und für die Sozialdemokraten Reichstagsabg. S c h ö p f l i n Karlsruhe. Die Weibe selbst vollzieht der Gauvorstand unter Mitwirkung von Fr. Schneider. Außerdem werden Musik- und Gesangsbeiträge gegeben. Zum Eintritt berechtigt das Festprogramm, das für alle Veranstaltungen Gültigkeit hat.

fest hat. Es ist an der Kasse eine Stunde vor Beginn erhältlich (50 Pf.) und wird auch in den Straßen von Mädchen angeboten, um ein Gedränge an der Kasse nach dem Festzuge zu vermeiden. Außerdem hat jeder Besucher als Gebühr an die Stadt für Ueberlassung des Parkes 10 Pf. zu entrichten. Da es sich um eine politische Veranstaltung handelt, ist es selbstverständlich, daß Kinder im schulpflichtigen Alter keinen Zutritt haben. Im übrigen wollen den Ordnern, erkenntlich durch Armbinden, Folge geleistet werden.

An die Einwohnerschaft richten wir die Bitte, zur Unterbringung von auswärtigen Kameraden, die evtl. schon Samstag abend eintrifften, Quartiere zur Verfügung zu stellen. Dieselben mögen bei Kam. Leopold F r a n k zur „Krone“ oder bei Kam. Josef V e p p e r t, Mühlentstraße, schriftlich angemeldet werden.

Die Aufstellung zur Trauerkundgebung auf dem Friedhof findet um 11 Uhr auf dem Schloßplatz statt, von wo mit Musik um 11 Uhr nach dem Friedhof abmarschiert wird. Der Gedächtnisakt auf dem Friedhof ist auf 11 Uhr angesetzt. Wir bitten auch die auswärtigen Kameraden, soweit sie an diesen Tagen schon anwesend sind, sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Martin Piebig, Witwer, Tagelöhner, alt 75 Jahre. Elisabeth Bieringer, alt 81 Jahre, Witwe von Karl Bieringer, Schmidt. Theresia Link, alt 15 Jahre. Sofie Kola, alt 47 Jahre, Ehefrau von Peter Kola, Eisenbahn-Derschlaffner. Albert Gromann, ledig, Zeichentechniker, alt 18 Jahre.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. Naturfreunde. Heute abend 8 Uhr Winterportler-Zusammenkunft. Morgen Donnerstag abend Ausflugsfahrt. 4825

Durlach. (Sängerbund Vorwärts.) Morgen, Donnerstag, 3. September, abends Punkt 8 Uhr, Wiederbeginn der Singstunden beider Abteilungen. Vollständiges Erscheinen erwartet. (843) Der Vorstand.

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!

Preiswertes Spezial-Angebot! Neueste Velour-Schotten 140 cm breit Meter Mt. 8.50 für Mäntel, Kleider, Röde W. Boländer

Eilt! Nach bei der Volksbühne anzumelden! 1. Vorstellung am 14. ds. Mts. Der Traum ein Leben Einheitspreis: 1.80 Mk. Geschäftsstelle Stefanienstrasse 74, III. täglich 6-7 Uhr (Samstag 11-1 Uhr) Telefon 5020

Der Jahrmarkt in Gaggenau findet am Dienstag, den 8. September 1925. Wasa Verkäufer und Käufer eingeladen werden. Hauptplatz Hauptstraße von der Eisenbahnstraße bis zum Hauptplatz. Die Zuteilung erfolgt nach den Bestimmungen. Voranmeldungen werden entgegen genommen. Nach den jetzigen Anmeldungen ist ein großer Markt zu erwarten. Gaggenau, den 26. August 1925. Das Bürgermeisteramt. Schneider.

Pfannkuch garantiert reiner Bienen-Sonig 1.35 Pfannkuch Apollo-Lichtspieltheater Gaggenau. Donnerstag 5. Montag Vorführung des großen Films: 'Schmiede' 6 Akte. Aus dem Leben der Arbeiter in der Schwerindustrie. Spielzeit: Donnerstag, Samstag, Montag ab 8 Uhr abends, Freitag u. Sonntag ab 4 Uhr nachmittags. Zwei Zimmer leere Zimmer sofort gesucht von kinderlosem älterem Ehepaar. Gefällige Offerten unter Nr. 4828 an das Volksfreundbüro.

Auxolin HAARWASSER. Start u. reinigt den Haarboden u. verhindert die Schuppenbildung hinterläßt einen lieblichen, nicht aufdringlichen Wohlgeruch. F. WOLFF u. SOHN-KARLSRUHE

Gesichts-Ausschlag. Knorr Suppenwürst. Mietervereinigung Karlsruhe. Zentral-Lichtspiele. Der Maler und sein Modell. Die Männerfalle. JACOB SCHNELLER Rohprodukten Durlacherstr. 34 KARLSRUHE Telefon 1597 Ständiger Käufer für sämtliche Sorten 4808 Lumpen, Papier u. Altmetalle

KAFFEE BAUER Heute Mittwoch, 1/2 Uhr abends Großes Sonderkonzert der verstärkten Kapelle. Aus dem Programm: Ouverture zur Oper „Der Freischütz“ von Weber. Aus der alten u. neuen Welt. Fantasie aus Dvoraks Werken. Leopold Ungarische Rhapsodie Nr. 1 Liszt. Streichquartett op. 18 Nr. 6 Beethoven.

COLOSSEUM Täglich abends 8 Uhr Laufe keiner Frau nach Die große Berliner Ausstattungs-Revue

„Trinkt Milch“! darf nicht ohne Vorbehalt empfohlen werden sondern Trinkt dauerpasteurisierte Milch! so heißt richtig die wohl begründete Forderung der Ernährungs- und Volksgesundheitslehre. Dauerpasteurisierte Milch besitzt die schätzenswerten Eigenschaften gewöhnlicher roher Milch, ihren Vitamingehalt, ihre Fermente und Schutzstoffe, aber — die gefährlichen in der Milch vorkommenden Keime anstehender Krankheiten sind getötet oder doch nicht mehr infektiös. Nur dauerpasteurisierte Milch gelangt durch alle uns angeschlossenen Milchhändler in den Verkehr. Stadt-Milchzentrale Karlsruhe

Billiger Gelegenheitskauf! Herbst- und Winter-Mäntel Serie I Mk. 10.— Serie II Mk. 16.— Daniels Konfektionshaus Karlsruhe, Wilhelmstraße 36, 1. Trepp. Schul-Artikel Briefpapiere Schreibwaren Ansichtskarten empfiehlt Volksbuchhandlung Adlerstr. 42. Tel. 3701. Bruchtaler Anzeigen Die Beitragsentrichtung zur Krankenversicherung für die unabhängigen Arbeiter betr. Die unabhängig Beschäftigten Personen werden hiermit aufgefordert sich bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse hier anzumelden. Bruchsal, 31. August 1925. Der Obervorgemeister.

Pfannkuch Käse

Echter Schweizer Emmentaler ohne Rinde

Edelkäse, ca. 250gr netto, ungeteilt **1 30** Pfg.

geteilt, ca. 250gr netto **1 50** Pfg.

Portion **25** Pfg.

Allgäuer Emmentaler

Edelkäse, ca. 125gr netto **60** Pfg.

Edelweiß

und Champignon

Gamberi

geteilt, ca. 100gr netto **1 70** Pfg.

Port. **30** Pfg.

Pfannkuch

Piano

zu besonders günstigen Bedingungen

die Ihnen den Kauf möglich machen.

Lang

Kaiserstraße 107 Salamander-Schuhhaus.

Billige Kurzwaren

für den fäglichen Bedarf.

Soweit Vorrat

Mengenabgabe vorbehalten.

Pompadour-Bügel

- Nähnadeln Brief 4 J
- Eisenstecknadeln Brief à 200 Stk 6 J
- Stahlstecknadeln in Blechdosen, 50 gr 25 J
- Sicherheitsnadeln in Mappen 5 J 3 J
- Haarnadeln Brief 2 J
- Lockennadeln Brief 1 J

Stoffbüsten

- Strumpfgummi, glatt, ca 60 cm 9 J
- Strumpfgummi, Rüschen, ca. 65 cm 28 J
- Damenstrumpfhalter ... Paar 30 J
- Strumpfhaltergürtel 95 J

Wäscheträger

- Baumwolle Pr. 35 J
- „Axella“ Kunstseide Pr. 45 J

Knopfleisten

- für Bettbezüge ... 35 J
- für Kopfkissen ... 25 J

Wäschesfeston

- Stück à 10 Meter 35 J

Wäschebördchen

- Stück, à 10 Meter 45 J

Stopfgarn

- 5 Knäuel 25 J

Stopfnadeln

- Brief 15 J

Halbleinenband

- Karton à 12 Stück sortiert 80 J

Nahtband

- schwarz, weiß, Rolle à 10 Meter 25 J

Miederband

- Meter 18 J

Schürzenband

- ca. 3 Meter-Stück 18 J

Jaconetband

- ca. 3 Meter-Stück 12 J

Haarschleifen mit Halter

- Stück 95 J 65 J

Besonders vorteilhaft für Schneiderel und Hausbedarf.

- Druckknöpfe 12 Dutzend 30 J
- Hosknöpfe Dutzend 3 J
- Junggesellenknöpfe Dutzend 8 J
- Wäschemonogramme Dutzend 40 J
- Armbblätter Paar 40 J
- Armbblattwesten Paar 1.25

Büsten-Ständer

- 3.50
- Strumpfbänder, rund, garniert, Pr. 75 J
- Sockenhalter Paar 45 J
- Gardinenkordel 7 Meter-Stück 30 J
- Gardinenringband Meter 10 J

Wäscheknöpfe

- Karte à 4 Dutz. in 4 verschiedenen Größen 28 J

Mako-Schuhnestel

- 120 cm 100 cm 90 cm
- 5 Paar 28 J 22 J 18 J

Halbschuhnestel

- rund Paar 5 J

Zentimetermaße

- Stück 9 J

Schneiderkreide

- 3 Stück 5 J

Reißbrettstifte

- Karton à 3 Dutzend 5 J

Halbleinenband

- Pack à 3 Stück 25 J 22 J

Hosenschonörtel

- Meter 9 J

Fingerhüte

- Stück 3 J

Stopfener

- Stück 10 J

Achselbandhalter

- Paar 10 J

Besatzartikel

- Posten Jetkleider Stück 25.- 19.50
- Posten elegante bunte Borden Meter 1.95 1.25 75 J

TIETZ

Palast-Sichtspiele

Herrenstr. 11 Telef. 2502

Unwiderruflich nur 4 Tage! Ab heute bis incl. Samstag

Paris-London-New-York

Dritte und letzte Episode:

Die Millionenerbschaft

in 6 Akten.

In der Hauptrolle: LUCIANO ALBERTINI.

Schnucki als Landstreicher

Amerikanische Grotteske in 2 Akten.

Bei günstigen Zahlungs-Bedingungen und billigsten Preisen erhalten Sie beim

Kürschner Neumann

3 Erbprinzenstraße 3

Pelzjacken / Pelzmäntel / Stunks Opossum / Walaby / Wolf / Fuchs und andere Garnituren

Gas-Sparkochherd
zweistammig mit Wärmeplatte, weiß email, mit Nickelbeschichtung u. eigenem Heizofen. Zehngeßel für 25 RTL zu vert. 4810
Rebentusstr. 12, 4. St. r.

Herd
schwarz, gut erhalten, für nur 25 RTL zu verkaufen.
Schützenstr. 25, II.

Herd, noch gut erhalten, bill. zu verkaufen
Rebentusstr. 4, p. I. 4708

Schreinerwerkzeug zu verkaufen. Rowadsanlage 15, 4. St. 4790

Zucht u. Begehrter beste Legebräue, lief. v. 2.90 RTL an. Preis, art. 2. Helmuth Rüterstr. 11.

Augenarzt Dr. Goy zurückgekehrt

Von der Reise zurück Dr. Alfons Fischer

Arzt für innere Krankheiten
Herrenstraße 34 Rufnummer 1001
Sprechstunden: 8-10, 1/3-1/5

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß uns unsere liebe, einzige, herzensgute Tochter und Schwester

Theresia

im blühenden Alter von 16 Jahren durch den Tod entziffen wurde.

Karlsruhe, den 2. September 1925.

In tiefer Trauer:

Familie Hermann Link
Beerdigung Donnerstag nachm. 3 Uhr.
Trauerhaus Schützenstraße 64.

Leset den Volksfreund!

Von der Reise zurück Dr. Richard Rein
Zahnarzt
Schützenstraße 7 Telefon 376

Von der Reise zurück Dr. Leo Loeb
Zahnarzt
Kaiserstr. 183 Telefon 406

Von der Reise zurück Dr. Homburger
Kinderarzt
Schloßplatz 9

Nachruf.

Am 30. August 1925 verschied in Berlin infolge eines Unglücksfalles

Herr Direktor Ministerialrat

Dr. Karl Wengler

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen Mann von reichem Wissen und vorbildlicher Pflichterfüllung, dem wir allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Karlsruhe, den 1. September 1925.

Die Angestellten u. Arbeiter der Bad. Landeselektrizitätsversorgung Aktiengesellschaft (Badenwerk).

Am 30. August 1925 wurde das Mitglied unseres Aufsichtsrats

Herr Ministerialrat

Dr. Karl Wengler

durch einen Unglücksfall jäb aus dem Leben gerissen.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen, der seit dem Jahre 1920 unserem Aufsichtsrat angehörte und uns seit dieser Zeit wertvolle Dienste geleistet hat, einen hochgeschätzten Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren werden.

Karlsruhe, den 1. September 1925.

Aufsichtsrat und Vorstand der Bad. Lokaleisenbahnen
Aktiengesellschaft.